

# Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Berlag: Langgasse 27.

Anzeigen-Preis:

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

20,000 Abonnenten.

Die einseitige Beizeite für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Beizeite für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 584.

Verlags-Zentralnummer No. 2958.

Dienstag, den 15. Dezember.

Redaktions-Zentralnummer No. 52.

1903.

## Abend-Ausgabe.

### Die Lissaboner Königstage.

— Lissabon, 9. Dezember.

Im Leben der iberischen Völker hat sich ein großes Ereignis vorbereitet, das auch jenseits der Pyrenäenberge ein aufmerksames Interesse erwecken sollte. Nach langen Jahren des Streites der Rivalität, ja des Hasses, werden sich Madrid und Lissabon, werden sich Spanien und Portugal die Freundschaft reichen und der Besuch König Alfonso's am Tajostrand den Bund besiegeln. „Portugiesisch“ galt bisher in Madrid als ein häßliches Schimpfwort, das sich etwa durch „Dummkopf“ übersetzen ließe, und in Lissabon wieder war „Despanhol“ die Bezeichnung für einen hohlen Prahlhans. Das soll anders werden, stolz werfen sich heute die zahlreichen Spanier in Lissabon in die Brust und wagen es sogar, ohne Protest von Seiten der Bevölkerung ihre Fenster und Häuser in den fröhlichen roten Farben ihres Vaterlandes zu schmücken. Kommt doch der *nino rey!* So ändern sich die Zeiten, und hoffentlich ändern sie sich zum Besten der beiden iberischen Brüdervölker! Jedenfalls herrscht echte südländische Festimmung in Lissabon. Sie ist vielleicht sogar anfrüchtiger, als vor wenigen Monaten König Eduard die portugiesische Hauptstadt besuchte und Portugal sich in die britische Umarmung schmieden ließ. Trotz aller Freude und trotz aller politischen Vorteile, die sich aus dem Englandbündnisse zu ergeben scheinen, glaubte das Volk instinktiv in den britischen Liebenswürdigkeiten die Witterung eines Judasbusses zu verspüren und glaubte an den Verrat einer so stolzen und mit solch glühender Vaterlandsliebe gehüteten Unabhängigkeit. Mit Spanien liegt die Sache anders; nichts hat Portugal von den Grenzen in Estremadura und Galizien zu befürchten. Die Macht des lastlichen Eroberers ist heute zusammengebrochen und nur ein Don Quixotte in Madrid kann an eine gewaltsame Bedrohung der portugiesischen Unabhängigkeit denken. — So kleidet sich die weiße Lisboa in ein prächtiges Festgewand, um den jungen König von Spanien würdig zu empfangen. Die Straßen prangen in Flaggenpracht, überall sind lustige Pavillons errichtet worden, in denen Musikchöre fröhliche Weisen spielen werden, und feistreiche Menschenmassen sammeln sich, um dem Einzuge des Königs von Spanien beizuwohnen. In den Hotels ist kein freier Platz mehr zu finden, die Preise sind ums Doppelte, Dreifache, ja selbst Fünffache gestiegen, und doch wächst der Zustuß von Fremden noch mehr an. Die wenigen Provinzler, deren Börse nicht dazu wohl gespickt sind, müssen im Freien kampieren, und das ist selbst hier, wo das Thermometer auch im kalten Winter kaum unter 8 Grad zu sinken pflegt, kein

Vergnügen, da es zum Entsetzen der Festleiter stark zu regnen und zu stürmen begonnen hat, so daß farbiges Wasser von den frisch getrichenen Dekorationen heruntertränfelt und der Flaggenpracht arg zerzaust worden ist. Die Ausführung des Festprogramms hat der Regierung Millionen und dem König Dom Carlos persönlich ein kleines Vermögen gekostet. Der Palast von Belem ist besonders für den König von Spanien ausgebaut, prachtvolle Möbel sind zu diesem Zweck in Paris und London bestellt worden, und erste Künstler haben die Dekorationen gemalt. Die alten Salafarossen des portugiesischen Königshauses, die prächtigen Kutschen aus den reichen Zeiten Dom Joaos und Dom Pedro's haben eine neue Vergoldung erhalten und ein glänzender Troß von mehr als 70 Equipagen und von etwa 500 ausgesuchtesten schönen Pferden steht bereit, um die beiden Könige von Lissabon nach dem Jagdschloß von Villa Vicosa und von dort über Elvas nach Badajoz zu bringen, eine Strecke, auf der es noch keine Eisenbahn gibt. Dom Alfonso tritt morgen um 1 Uhr nachmittags auf der Zentralfstation des Rio de Janeiro ein, um bis Montag früh hier zu bleiben, und da ihnen über den feierlichen Empfang, sowie über die offiziellen Festlichkeiten, die sich ja im allgemeinen wenig von dem unterscheiden werden, was bei solchen Monarchenbegegnungen sich abspielt, bereits telegraphisch berichtet sein wird, will ich mich auf die Erwähnung der für Portugal charakteristischen Vorgänge beschränken. Ein solcher ist zweifellos der große, zu Ehren des Königs von Spanien veranstaltete Stierkampf nach altportugiesischer Art. Ein Fest, das unter iberischen Völkern natürlich nicht fehlen darf, wenn auch Dom Alfonso und seine spanischen Begleiter durch den unblutigen Ausgang etwas enttäuscht sein dürften. Einen Ertrag dafür aber bieten die prächtigen, waghalsigen Reiterkunststücke der Kavallerie und der ganze Anblick der wunderschönen Plaza. Nach dem Stierkampf und einem kurzen Familien-diner bei der Königin-Mutter, Anna Maria Pia, der Schwester König Humberts, folgt dann das südländische Nachfest auf der Avenida, glänzende Illuminationen der Stadt und Feuerwerk. Dieses Nachfest ist durchaus öffentlich und fürs Volk. Die Könige, der Hof und die geladenen Gäste nehmen auf reizend geschmückten und elektrisch erleuchteten Tribünen inmitten des Publikums Platz und empfangen die Huldigungen der vorüberstreichenden Volksmassen. Öffentliche Tänze werden veranstaltet, Chöre von Guitarrenspielern usw. ziehen vorüber — kurz, es ist ein Fest, wie man es sich nur in diesem glücklichen Lande des Südens vorstellen kann, wo keine Anarchistenfurcht herrscht und wo Polizeibestrafungen und Militärstrafordnungen vor der Person des Königs nicht nötig sind. Man darf dank der hohen sozialen Kultur der Portugiesen auch der unteren Volksschichten sicher sein, daß kein Betrunkener die Festimmung stört und daß die Monarchen trotz der Dunkelheit der Nacht und

der Machtlosigkeit der Polizei in solch einem Gedränge nur Liebenswürdigkeiten zu hören bekommen werden. Am Sonntag hält dann der Kardinalpatriarch von Lissabon zu Ehren Dom Alfonso's eine feierliche Messe in der Kathedrale von Belem ab, und nachher unternehmen beide Könige Ausfahrten in die schöne Umgebung der Hauptstadt und in das berühmte Sommerloß von Sintra, das schon Lord Byron ein Paradies auf Erden nannte. Am Abend gibt Dom Carlos seinen Gästen einen Hofball in seinem Palaste, zu dem 2000 Einladungen verteilt worden sind. Und schließlich am 14., morgens, erfolgt die Abreise zu den Eberjagden nach Villa Vicosa. Bei dieser Gelegenheit muß der Tajo gekreuzt werden, und da werden denn alle Schiffe im Hafen, die vereinigten portugiesischen, spanischen und englischen Geschwader, zahlreiche Boote und Luxusdampfer Dom Alfonso unter zahllosen Kanonensalven das Geleite geben. Man erwartet aber auch von dem Besuch noch Folgen politischer Natur, deren Bedeutung über die iberische Halbinsel hinausreicht. Die Offiziere der englischen Flottenabteilung, welche hier zur Begrüßung des Königs Alfonso eingetroffen, werden ein gemeinsames Frühstück mit ihm einnehmen, und dabei soll in den Toasten erklärt werden, Spanien werde sich dem portugiesisch-englischen Bündnisse anschließen und seinen Neigungen für Frankreich entsagen. Hier trägt wohl die starke Einbildungskraft des Südländers über nächtliche Berechnungen den Sieg davon.

## Politische Übersicht.

Aus dem Reichstage.

L. Berlin, 14. Dezember.

Wieder ein Rededuell! Vebel-Bilow! Volle 1/2 Stunden brauchte der sozialdemokratische Führer, um dem Reichskanzler zu beweisen, daß er von dem Zukunftsstaat denn doch eine irrige Auffassung gehabt habe, als er sich neulich an der Hand einiger Broschüren daran machte, die sozialdemokratische Bewegung gewissermaßen dialektisch aufzulösen und als beträchtlichen Unsinn hinzustellen. Nun kann man freilich nicht sagen, daß es Herrn Vebel gelungen sei, der aufhorchenden Öffentlichkeit deutlicher zu machen, was denn nun eigentlich der Zukunftsstaat ist oder sein soll. Herr Vebel gab einen ausgedehnten historischen Exkurs, aus dem man nur erfuhr, was man auch ohnehin längst gewußt hat. Seine Kritik mag in gewissem Sinne als berechtigt anerkannt werden, aber nur bis dahin, wo die scharfe Grenze zwischen Gegenwart und Zukunft ist. Von der kommenden Entwicklung weiß Herr Vebel und wissen die Genossen ebenfalls wie wir alle, nämlich nichts. Es kann so kommen, es kann aber auch anders kommen. Vebel ging in seiner Rede die Gesamtheit der neulichen Ausführungen des Reichskanzler und

## Die Revoluzer.

Roman von Walthar Schulte vom Brühl.

(53. Fortsetzung.)

XX.

Wie der Landrat v. Rettern-Zackerlin auf dem Schaafsberg die Rechten langen wollte, was er in der Vogelkiste vorfand und wie er schließlich von ihnen wich. Wie der Freier v. Weidemann auf dem Bitterfeldspitzen den getrunnen Kellner zu spielen gedachte und sein Glück damit hatte und wie am Schluß des Kapitels ein höchst haarsträubender Fall erscholl.

Durch die Buchen und Nichten, welche in weitem Kreise die von Heidekraut und Wachholderbüschen bestandene Landschaft auf der Höhe des Schaafsberges umstanden, tauchte der Nachtwind. Vom Osten her brachte er Blodenschläge von einem entlegenen Kirchturn mit. Es waren vier elf. Hin und wieder knarrten ein paar Äste, die sich im Winde rieben, und ein Rauz strich heulend über die von leichtem Schnee bedeckte Landschaft, in deren Mitte sich die Vogelkiste wenig und kaum sichtbar im matten Dämmer der Nacht erhob.

„Weiß der Teufel, ich glaube, die Hunde sind gewarnt“, flüsterte der Landrat von Rettern-Zackerlin dem neben ihm unter den herabhängenden Zweigen einer Lärme liegenden Gendarmen-Wachmeister Broch zu. „Schon eine halbe Stunde über die Zeit und noch keine Feder zu sehen! Ob die Konzentration der Gendarmen in dieser Gegend doch bemerkt wurde?“

„Unmöglich“, entgegnete der Gendarm leise. „Herr Landrat haben die Anordnung so geschickt getroffen, daß kein Verdacht entstehen konnte. Unsere Leute sind doch meist erst in der Dunkelheit und von den verschiedensten Gegenden aus einzeln aufgebrochen, und hier liegen sie so gut im Gebüsch gedeckt, daß selbst ein argwöhnisches Auge nichts von ihnen erblickt hätte.“

„Ja freilich, auf meine Anordnungen kann ich stolz sein“, meinte der Landrat. „Man ist schließlich nicht umsonst Reserveoffizier. Aber das hebt leider die Latenz nicht auf, daß wir hier schon über zwei Stunden lang vergeblich als ungemütlich auf dem Bauche liegen. Meine Kognakvulle ist längst geleert, und Ihr Schnaps

ist schlecht, lieber Wachmeister, sehr schlecht. Ich gestehe, daß ich anfangs zu frieren und ungeduldig zu werden.“

Er versank in trübem Schweigen, und der Wachmeister ärgerte sich insgeheim, daß er verurteilt war, neben dem Höchstkommmandierenden zu lagern, was ihn hinderte, sich seine kurze Pfeife anzuzünden, deren Genuß er sehr entbehrte. So ging wieder eine Zeit hin, da packte der Landrat seinen Gefährten plötzlich am Arm und raunte ihm zu: „Sehen Sie dort, Broch, da bewegt sich ein Künzchen über den Boden weg. Dort aus der Schneise kommt's bergauf. Variieren, es ist eine Laterne.“

„Es ist eine Laterne, die hin und her geschleudert wird. Herr Landrat haben ganz recht.“

„Und nun spizen Sie mal die Köffel. Ich hör was.“

„Es scheint mir, als wenn eins lachte und sicherte und Reden führte.“

„Das ist ein Zeichen, daß ihrer mehrere zusammen sind. Und nun, da, da, haben wir's! Wollen Sie noch mehr?“

„Gott verdeck, dat es dat rebell'sche Leed!“ fuhr es dem Gendarmen heraus.

„Famos, famos“, zischelte der Landrat. „Sehen Sie nur, die Laterne bewegt sich auf die Vogelkiste zu, verschwindet dort. Das sind die ersten. Die werden dort in dem primitiven Loch die anderen erwarten. Jetzt nur Geduld! Die andern werden nicht lange mehr ausbleiben. Es soll ein Hauptschlag werden, lieber Wachmeister, ein Hauptschlag. Und Sie sollen ein feines Andenken an die Chose von mir bekommen: ich werde Sie für die silberne Verdienemedaille vorschlagen. Verlassen Sie sich ganz auf mich.“

„Herr Landrat sind zu gütig“, flüsterte der Beamte. „Aber hören Sie nur das Spektakel in der Hütte, dies Gröhlen, Lachen und Schreien.“

„Ja, ja, zu merkwürdig, diese Unvorsichtigkeit! Das wähnt sich, scheint's, vollkommen sicher. Na, wird 'ne nette Überraschung werden für die Bande. Sehebebe!“

Der Landrat wartete eine Viertelstunde und noch eine, aber es zeigte sich nichts weiter, und auch in der Vogelkiste wurde es ruhig.

„Om“, brummte der Beamte, „die meisten der Schäfte scheinen sich besonnen zu haben, ehe sie den Weg in Nacht

und Kälte riskieren. Kein Zweifel, es haben sich da in dem Loch wohl nur ein paar Rädelstähler zusammengefunden, um gegen Regierung und Gesetz zu konspirieren. Dätte mir 'nen ordentlichen Massenfang gewünscht; aber immerhin, auch das mag nicht zu verachten sein. Ich denke, wir ziehen das Netz zu. Broch.“

„Wie der Herr Landrat befehlen.“

Rettern holte eine doppelläufige Pistole aus seinem Überrock hervor und spannte die Fühne. Dann erhob er sich mit seinem Gefährten, pfiff gellend auf einer Hundepfeife, und im selben Augenblick stürmten rings vom Rande der Lichtung mit lautem Hurra ein Duzend Gendarmen gegen die Mitte des weiten Platzes, durch Ginstersträucher und Heide gegen die Vogelkiste vor, bis sie auf zehn Schritte herangekommen waren.

„Licht!“ kommandierte der Landrat. Da wurden eine Anzahl Diebeslaternen geöffnet, und ihr Schein fiel auf die drohenden Gesichter und auf die Waffen der Beamten.

„Vorwärts gegen das Versteck der Rebellen!“ befahl Rettern. Dann sammelten sich alle vor der Tür zu der Erdhütte, und der Wachmeister Broch trat hinzu und spähte durch die Ritze.

„Es ist kein Licht mehr drinnen, und ich höre was, als wenn was schnarchte“, meldete er. Gewaltig schlug er mit dem Kolben gegen die Tür und brüllte: „Aufgemacht, im Namen des Gesetzes!“

Nichts hörte sich. Er versuchte die Tür zu öffnen. Sie folgte seinem Druck.

„Zwei Mann mit Laternen her“, befahl er, und als bald trat er mit den beiden Leuten in das niedere Gehege. Da hörten die Auhensstehenden plötzlich ein wildes Gefreisch. Dann schrie es: „Ihr Donnerkeils, Ihr dreißig Mannsvolk! Schämt Ihr euch nit, medden in der Reich ein arm o'schöllig Weib (Mädchen) to überfallen!“

„Gott verdammt! Was ist das!“ fluchte der Landrat und froch nun auch mit gespannter Pistole durch die Tür.

Da stand der Wachmeister mit den beiden Gendarmen vor einem Lager aus trockenen Farnkräutern, und der Schein ihrer Laternen fiel in ein weißes Weiber Gesicht, dessen stiere Augen unter struppigen, grauem Haar bössartig hervorstarrten.

des Kriegsministers durch, nichts schenkte er ihnen, und so mußte das freilich aufmerksam zuhörende Haus eine Rede ertragen, von der man nicht gar zu Unrecht ausfragt, wenn man bemerkt, daß sie einem nicht ganz neu vorkommen konnte. Wir entsinnen uns, Herrn Bebel schon bei besserer Laune angetroffen und wirksamere Reden von ihm gehört zu haben. Die Heiterkeit, die aus den bürgerlichen Fraktionen wiederholt die kräftigsten Stellen der Rede begleitete, wird weder Herrn Bebel noch seine Freunde in der festen Überzeugung irremachen, daß dies wieder einmal eine Meisterleistung gewesen ist, vor der sich ganz Europa staunend zu beugen hat. Anders tun es die Genossen nun einmal nicht. Die Erwidrerung des Reichskanzlers war vielfach von so erquicklichem Humor, daß sie freundliche Zustimmung auch bei den Liberalen auslöste.

### Deutscher Reichstag.

A. Berlin, 14. Dezember.

Bei Beginn der heutigen Sitzung nahm Graf Salferem Gelegenheit, dem Hause in einer bisher nicht üblichen Ausführlichkeit Mitteilung zu machen über die Audienz des Präsidiums beim Kaiser, eine allenthalben mit großer Freude ausgenommene Neuenerung, mit um so größerer Freude, als der Präsident aus der dreiwertelständigen Audienz die Überzeugung gewonnen hatte, daß der Kaiser seine alte Frische wiedererlangt habe und daß seine Stimme klar und voll klinge. Lebhaftes Bravo gab den Stimmung der Mehrheit des Hauses Ausdruck. — Wie erwartet, begann dann Bebel mit der weiteren Etatsdebatte. Er wendet sich gegen die neuen Äußerungen des Reichskanzlers, der nicht das rechte Verständnis bekundet habe für die sozialistische Weltanschauung. (Sachen rechts.) Die sozialistischen Ansichten darüber händen der seinen diametral gegenüber. Wenn der Reichskanzler seine (Bebels) Äußerungen über militärischen Drill usw. so abfertige, wie er es getan habe, so möge das ja nach außen hin Eindruck gemacht haben, enthielte aber nichts an sachlicher Widerlegung, ebenso wenig wie die Ausführungen des Kriegsministers. Er, Redner, habe nur das vorgebracht, was sich mit den Bedenken sachkundiger Männer deckt und durchaus nicht verallgemeinert. Er erkenne zwar den guten Willen des obersten Kriegsherrn und der Heeresverwaltung an, den Mißhandlungen in der Armee abzuwehren. Wenn aber trotzdem die Mißhandlungen nicht aufhörten, so müsse er sagen, daß der eingeschlagene Weg zur Beseitigung der Mißstände nicht der richtige sei. Sollten alle die Schläge und Prüge, die in der Armee ausgeteilt würden, vor dem Militärgericht zur Verhandlung kommen, so würden diese nicht im entferntesten ausreichen. Dann freist Redner die Verabschiedung des kommandierenden Generals in Breslau, Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, wegen seines bekannten Erlasses über die Soldatenmißhandlungen. Bezüglich Dinslens habe er eine Intervention nicht verlangt. Der Herr Reichskanzler unterschätze die Bedeutung der Ausdehnung des russischen Einflusses in Ostasien. Auf die Äußerung des Reichskanzlers, daß im sozialistischen Zukunftsbild sicherlich kein Akademiker das Auswärtige Amt leiten würde, antwortete er, daß auf dem Dresdener Parteitag die Zustimmung sich nur gegen gewisse, nicht aber gegen alle Akademiker gerichtet habe. Auch bei den Sozialdemokraten würden sich Leute finden für das Auswärtige Amt und vielleicht auch einige Geheimräte. (Heiterkeit.) Im übrigen fähmerte er, Redner, sich nicht um ungelegte Eier. (Heiterkeit.) Redner kritisiert die intimen Beziehungen der Regierung zu Russland trotz der Schandtat dieser Macht. (Graf Ballestrem ersucht den Redner, sich zu mäßigen und solcher Ausdrücke gegenüber einer befremdeten Macht zu enthalten.) Große Heiterkeit erregte Bebel, als er den Dresdener Parteitag als Jungbrunnen seiner Partei bezeichnete. Unter großer Heiterkeit verließ darauf Abg. v. Kardorff ostentativ den Saal, da Bebel mit dem Beginn der dritten Stunde weitere umfangreiche Ausführungen ankündigte. Der Reichskanzler sprach zwar von Sozialpolitik, aber in seiner Rede sei kein Wort ent-

halten gewesen von der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, Gewährung der Koalitionsfreiheit, Einführung eines gleichen, direkten, geheimen Wahlrechts in den Einzelstaaten. Wenn Sie den deutschen Arbeitern alle diese Rechte, wie sie in der französischen und schweizerischen Republik vorhanden sind, nicht geben, kann man sich nicht wundern, wenn das Schauen nach solchen republikanischen Zuständen in unserer Monarchie nicht aufhören will. Ein Terrorisieren von Arbeitern gebe es nicht bei den Sozialdemokraten. Redner weist im Gegenfatz hierzu auf den Terrorismus hin, wie er seitens der Unternehmer und Behörden gegen die Arbeiter ausgeübt würde, und freist dabei auch den Fall des Postsekretärs Wagner. Der Parteitag in Dresden sei für die Sozialdemokratie eine Demonstration. Er habe keinen Schaden, sondern Nutzen gebracht. Der Herr Reichskanzler habe neulich gefragt nach dem sozialistischen Zukunftsbild. Wenn der Herr Reichskanzler gefragt werden würde, was er in zwei Jahren als Reichskanzler zu tun gedente, so werde er sicherlich den Fragesteller als reif nach Dalldorf bezeichnen. (Heiterkeit.) Die sozialistische Bewegung kann man nicht töschern und tollachen. Sei etwa die Tätigkeit der Sozialdemokratie bei den russischen Handelsverträgen nicht positiv gewesen? (Rufe rechts: Sehr wahr!) und seien nicht ebenso eine positive Wirkung der drei Millionen Wähler die zahllosen sozialistischen Anträge, die gestellt worden sind? Redner geht dann auf die Crimmitzschauer Angelegenheit über und schließt mit den Worten: Unser die Zukunft, unser die Welt trotz allem! — Obgleich Bebel nichts Neues vorbrachte, hatte der Führer der Sozialdemokraten immerhin den Erfolg mit seiner Rede, den Reichskanzler und den Kriegsminister auf den Plan gelockt zu haben. Ob er Grund hatte, sich dessen besonders zu freuen, erscheint fraglich. Denn der Kanzler war außerordentlich schlagfertig und noch schärfer als neulich. Der Reichskanzler wendet sich gegen die Ausführungen Bebels, indem er bemerkt, daß seine neulichen Darlegungen doch einen starken Eindruck auf Bebel gemacht haben müßten, sonst hätte dieser sich nicht so lange mit ihnen beschäftigt. Die Behauptung, die Sozialdemokratie habe die Mißstände in der Armee nicht verallgemeinert, sei eine sehr lächerliche. Herr Bebel habe um Bildung abgefragt, weil wir für die sozialistische Kulturbewegung kein Verständnis hätten. Sei etwa die Bildung auf dem Dresdener Parteitag eine größere? Herr Bebel habe unser Verhältnis in Ostasien gegenüber Russland getadelt. Dort wollen wir nur festhalten und entwickeln, was wir besitzen. Die Worte Bebels gegen Russland seien ein Schlag ins Wasser. Bebel habe gesagt, was er, Bülow, hier äußere, finde nicht solche Beachtung im Auslande. Er unterschätze aber doch die Bedeutung des Reichskanzlers und dessen, was hier gesprochen wird. Bebel habe ferner gesagt, er, Bülow, hätte für das Programm der Sozialdemokratie kein Verständnis. Aber das beweise nur, daß Bebel nicht verhehe, was er, der Reichskanzler, ausgeführt habe. Er habe gesagt, der sozialistische Staat sei ein riesiges Zuchthaus, worin es niemand aushalten würde. Jeder Beamte, der sich zur Sozialdemokratie rechne, breche den Eid. Der Beamte bleibe mit sozialistischen Anschauungen, mache sich des Meineides und des Treubruchs schuldig. Er, Graf Bülow, sehe nichts als eine fortgesetzte wilde Kritik, einen fortgesetzten Appell an die niedrigsten Instanzen und an schlechte Leidenschaften. Er sehe nur das Fehlen aller der Eigenschaften, die man als wahrhaft gut deutsche kenne, nämlich Zartgefühl und Ehrerbietung. Er sehe nur geistlose, ruchlose, das Gemüt verrottende Agitation, die wie ein enternender Strohock über die deutschen Länder hinweggeht. (Lebhafter Beifall während aller dieser Ausführungen.) Aber dem Lager der Sozialdemokratie wehe nicht die Fahne der wahren Freiheit, sondern die Fahne der ärgsten Heuchelei, die jemals dagewesen ist. Die Diktatur der Brutalitäten sei die Diktatur der Klubredner und Literaten. Diese Diktatur habe jetzt in Dresden ihr struppiges Haupt erhoben, wie man es in Frankreich gesehen habe 1797 und 1871. Auf Ehre und Gewissen sage er, er lasse sich lieber regieren von einem ehrwürdigen Monarchen, als von Demagogen, die das Volk umschmeicheln, um sich zur Macht zu bringen. Er glaube,

daß die Sozialdemokratie überhaupt niemals triumphieren würde. Wenn aber einmal dieses Unheil hereinbrechen sollte, so werde sicherlich sehr bald das Säbelregiment eintreten und noch vernichten, was die modernen Barbaren übrig gelassen haben. Wenn wir aber, so schließt Graf Bülow, Einsicht und Entschlossenheit bewahren, aber auch nur dann, werden wir die Entwicklung im Deutschen Reich in ruhigen, friedlichen Bahnen halten. — Kriegsminister v. C. i. n. e. m., der neulich die Forbacher Offiziere preisgegeben hatte, verurteilte heute ebenso scharf auf der anderen Seite das Vorgehen des Schuldners und Renommisten Bilse, der Familienverhältnisse ausplauderte, nicht um zu bessern, sondern für ein paar braune Lappen. Stürmische Heiterkeit erregte der Minister im ganzen Hause mit dem Versprechen, er würde, wenn Eugen Richter ihm als Regimentskommandeur einen Sohn brächte, diesen mit Vergünstigungen als Avantagier annehmen. Ja, er würde hoffen, dann auch den Vater noch bei einer Bowle auf einem Liebesmahl militärfreundlich werden zu sehen. — Den Schluß machte Abgeordneter S. i. d. e. r., der mit seiner glänzenden Rede ebenfalls gegen die Sozialdemokraten vorging, indem er der Parteipresse ungläubige Renommisterei und den Parteiführern Komödiantentum vorwarf. — Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der Beratung. Vorher dritte Lesung des Handelsprovisoriums mit England. — Schluß gegen 6 1/2 Uhr.

hd. Berlin, 15. Dezember. An Initiativ-Anträgen hat die Volkspartei im Reichstage eingebracht neben dem bereits bekannten Antrage bezüglich der Soldatenmißhandlungen, den schon früher gestellten Antrag wegen Abänderung des Paragraphen im Strafgesetzbuch in Betreff des großen Unfalls, weiter den früheren Antrag, der die Verfolgung von Majestätsbeleidigungen von der Zustimmung des Justizministers abhängig macht, das Strahminimum herabsetzt und die Wahrung berechtigter Interessen auch hier anerkennt. Ein vollständiger Gesetzentwurf ist von der Partei eingebracht worden über die Verleihung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine im Anschluß an das Bürgerliche Gesetzbuch. Ein anderer Antrag bezieht die Koalitionsfreiheit aus auf alle Fragen, die neben dem Lohnbetrag auf das Arbeitsverhältnis Bezug haben. Endlich ist ein Antrag eingebracht worden, der nach dem Muster der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses die Abstimmung im Plenum über Anträge auf Erhöhung von Ausgaben abhängig macht von einer vorausgegangenen Kommissionsberatung.

### Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Gestern mittag 1 Uhr empfing der Kaiser den serbischen Gesandten in besonderer Audienz. Der letztere überreichte dem Monarchen ein Handschreiben des Königs Peter. Kurz darauf wurde auch der diplomatische Agent Bulgariens empfangen, der gleichfalls ein Handschreiben des Fürsten Ferdinand überreichte. Aus G. m. u. n. d. wird neuerlich gemeldet, daß der Graf Herzog von Medlenburg-Schwerin mit der Prinzessin Alexandra von Cumberland, trotz der Dememid, sich demnächst verloben werde. Aus K. i. e. n. i. c. h. wird gemeldet: Heute nacht ist die jüngste Tochter des Erbprinzen Joseph, Erbprinzessin Elisabeth Marie, infolge wirtlichen Verlaufs einer Lungenerkrankung im Alter von 19 Jahren gestorben. Nachdem die Prinzessin in Aussicht genommen war, abzuheften, ja überschritten ist, hat man den Prinzen aus der Trennabteilung der Strafanstalt Moabit wieder nach dem Strafgefangnis Tegel zurückgebracht, da die von Seiten der Militärbehörde eingeleitete Medizinalkommission sich dahin ausgesprochen hat, daß der Prinz Ardenberg geistig normal sei. — Aus also? \* Über das Befinden des Kaisers erhält die „Allg. Volksztg.“ aus parlamentarischen Kreisen wieder zuverlässige Nachrichten, die in der Hauptsache mit unseren neulichen Mitteilungen über die baldige sichere Heilung übereinstimmen und es als zweifellos erscheinen lassen, daß Nachwucherungen nicht zu befürchten sind, und doch irgend eine Gefahr einer Erkrankung an Krebs nicht vorliegt. Tatsächlich hat denn auch die Heilung bisher keine Unterbrechung erlitten, und keinerlei Komplikation ist

### Fenilleton.

#### Theater-Konzert.

Das königliche Theater-Orchester brachte in seinem geliebten dritten Konzert unter Leitung des Herrn Professor M. a. n. s. t. a. e. d. t. eine Novität zur Aufführung: die Dramatische Phantasia (B-moll) von P. h. l. Scharwenka. Troy der hohen Opuszahl — 108 —, die übrigens schon überschritten wurde, ist von dem in Berlin wohlkreditierten Komponisten hier bisher noch kaum eine Arbeit öffentlich bekannt geworden. Es mag dies damit entschuldigt sein, daß seiner Musik doch nicht jene zwingende Kraft und Originalität innewohnt, die das Publikum kennen lernen muß, wenn es sich in der musikalischen Literatur „auf dem Laufenden“ erhalten will. Man wird Scharwenka nach seinem gestern gehörten künstlerischen Werk am besten als einen durch die Wagnerische Schule hindurchgegangenen Romantiker bezeichnen dürfen. Abgesehen von den stilistischen Bedenken gegen die hiermit ausgesprochene, durchaus effektvolle Richtung, zeigt seine Partitur alle Vorzüge einer lebhaft angeregten Phantasie und einer meisterlichen technischen Schulung: formale Gewandtheit, feine gewählte Tonsprache und effektvolle orchestrale Behandlung. Der erste Satz des Werkes ist ein Allegro von vorwiegend leidenschaftlichem Gepräge und reich an wirkungsvollen Einzelheiten: das scharf rhythmisierte Motiv der Weigen (auf der G-Saiten); das breite gesungene zweite Thema (in der Klarinette); der kräftige Durchführungsteil; der im zartesten Pianissimo erlösende Abschlus — und lauter sehr glänzende Eingebungen. Von dem vielfach geteilten Streicher-Chor (con sordino) wird der zweite Satz, Andante tranquillo, eingeleitet und führt nach einem längeren Melodiativ der Klarinette — gestern famos vorgetragen — zu einem melodischen Liebesgesang, der sich immer schwellender ausbreitet, bis die Weibbläser durch eine drohende Fanfare dem Gedankengang ernste Wendung geben: eine ruhig verhaltene Empfindung bleibt fortan als Unterströmung bemerklich bis zu dem äußerst einschmeichelnden Schluß des Sages, in den jene Fanfare der Trompeten und Posaunen nochmals leise mahnend hineinflutet. Ein

„Was soll das?“ frug der Landrat. „Ist diese verfluchte Hexe die einzige in dem Loch hier?“ „Zu befehlen, Herr Landrat“, antwortete Broch flüchtig. „Es ist die tolle Vena, eine verfluchte, wahnsinnige Weibsperson, die vom Bettel lebt und in Geischobern und verlassenen Hütten herumkumpiert. Soll ich sie arretieren?“ „Sind Sie verrückt, Wachtmeister?“ schraubte ihn der Landrat an. „Soll es morgen im ganzen Kreise und darüber hinaus heißen, ein Dutzend Gendarmen hätten unter meiner Führung ein altes verrücktes Weib gefangen? Daß mir nichts von der Geschichte auskommt, das bit' ich mir aus!“ Er stieß die Alte, die sich erhoben hatte und ihn mit großen Wliden musterte, mit dem Pistolenskolben in die Seite und schrie: „Bermalsodeiete Hexe, daß ich dich nicht aufhängen lassen kann!“ „Du, die toll' Vena es kuglich, sehr kuglich, schöner Herr!“ jubzte sie. „Schöner Herr bei mer bleiben. Werder die angern fort, for!“ „Daß ich dir doch noch den Hals umdreh', du scheußliches Vieh!“ knirschte der Landrat und froch schleimig aus der Höhle heraus. „Schiden Sie die Leute beim und machen Sie selber in drei Demols Namen, daß Sie vom Schaafsberg 'unter kommen“, fuhr Kettern den Wachtmeister an, steckte seine Pistole ein, und entfernte sich ohne Gruß, noch eine Weile die grimmigsten Verwünschungen vor sich hin murmelnd. Während dieser Geschehnisse auf dem Schaafsberg herrschte um das einsame Bitterlesköpfchen, daß sich beim walbigen Kalkferrat erhob, ein stilles Leben. Den Holzweg herauf, der zu der kurzen Lichtung auf dem Gipfel führte, ging es hinan mit leisem Stimmengemurmel. Droben, wo der Weg mündete, standen ein paar dunkle Gestalten. Pistolen in den Händen. „Go'n Owend! Die Losung!“ sprachen sie jeden Ankommenden an, und bei jedem scholl es zurück: „God frim! Jedem das Seine!“ — „Passiert!“ antworteten die Wachtabenden und die Angekommenen sammelten

sich alsdann zu den schon Anwesenden auf der Lichtung, wo sie verfluchten, beim Schein der Laternen Bekannte zu entdeden. „Lacht die Lächter verdedt“, erscholl eine Stimme. „Es ist besser, daß keiner weiß, wer alles verjammelt ist. Hauptfach' ist, daß es alles gute Freunde des Vaterlandes und des Volkes sind.“ „Dat stemmt!“ schrie eine Stimme. „Awer minnetwegen kann je jeder weten, dat ech der Krebs Drides, der Gaffelschmed (Gabelschmed) ut Hühsched ben. Se es keiner, de einen verrodhen deijt!“ „Bravo, bravo, Krebs Drides!“ schrieten einige, aber die Stimme, die zuerst gesprochen — es war die des Kaufmanns Schwertfeger aus Solingen — mahnte zur Ruhe. Dann, als noch einige Zeit vergangen war, und man annehmen konnte, daß alles versammelt war, stellte sich Schwertfeger auf einen abgefügten Baumstumpf und begrüßte die Anwesenden mit den Worten: „Treue bergische Männer! Ich heiße Euch willkommen im Namen des Vaterlandes, das dem Volke gehört, und im Namen des Rechts, das uns die Zukunft nicht mehr vorenthalten soll, ja im Namen jenes hohen heiligen Rechtes, das nicht will, daß sich ernste und erfahrene Männer zum Austausch ihrer politischen Meinungen in finsterner Nacht wie die Diebe und Schelme heimlich versammeln müssen! Es ist keiner unter uns, der sich schämen müßte, sein Angesicht zu verbergen, keiner, dessen Meinung nicht aus einem ehrlichen Herzen käme, keiner dessen Rat und Meinung nicht wert wäre, von jedermann gehört zu werden. Freunde, bergische Männer! Habe ich recht, wenn ich als eine schmähliche Vergewaltigung unseres freien Menschenrechts seitens der Gewalthaber bezeichne, daß wir uns nicht frei und offen zur Besprechung jeglicher unserer Angelegenheiten, seien sie politischer Art oder nicht, versammeln dürfen?“ „Dat stemmt!“ — „Et es 'ne Schong (Schande)!“ Solche und ähnliche Zustimmungsrufe wurden laut. (Fortsetzung folgt.)

eingetreten, namentlich haben sich bisher Nachwucherungen in keiner Weise gezeigt. Der ganze Polyp hatte nur die Größe eines Hirsekorns. Der Kaiser hatte sowohl den Generalarzt Dr. Leuthold, wie auch den Professor Dr. Schmidt auf das ernste verpflichtet, ihm unbedingt nur die reine und die volle Wahrheit zu sagen. Als charakteristisch wird folgende Äußerung des Prof. Schmidt mitgeteilt: „Wenn der Kaiser ein Privatmann wäre und jetzt zu mir käme, um mich zu konsultieren, so würde ich ihm sagen: Es ist alles in bester Ordnung, gehen Sie ruhig nach Hause; rauchen Sie nicht, essen Sie keine scharfen Sachen; sprechen Sie einstmals noch so wenig und so leise wie möglich und kommen Sie dann über drei bis vier Wochen wieder einmal zu mir in meine Sprechstunde.“ Inzwischen schreite die Heilung normal weiter. Wenn sie nicht ganz so rasch fortschreite, wie erwartet worden ist, so hänge das lediglich mit dem Temperament des Kaisers zusammen, welcher sich angesichts der ersten Auffassung seiner Herrschaftsaufgaben nicht ganz diejenige Schonung auferlegte, welche ein Privatmann sich gefallen würde.

**Marine.** Nach einer Kieler Meldung des „Lokal-Anzeigers“ wird in Marinekreisen mitgeteilt, daß der Kreuzer „Nymphen“ zur Eröffnung der Weltausstellung in St. Louis nach Amerika geschickt werde.

**Kundschau im Reiche.** Aus Anlaß der zahlreichen Streitfälle zwischen Ärzten und Krankenkassen ist jetzt für 25. Januar n. J. von den geschäftsführenden Krankenkassen ein allgemeiner deutscher Krankenkassen-Kongreß einberufen worden, um die Stellung der Krankenkassen zu den Forderungen der deutschen Ärzteschaft festzulegen. Als Ort des Kongresses soll eine passende gelegene Stadt Mitteldeutschlands gewählt werden.

### Ausland.

**Italien.** In den Kassen des Vatikans werden täglich neue Fehlbeträge entdeckt. Ein intimer Freund Leos XIII. ist vom Papste zur Rückzahlung von 10 Millionen Lire, welche er entnommen hatte, aufgefordert worden. Auch andere Prälaten sollen sich bedeutende Beträge angeeignet haben. Papst Pius ist entschlossen, dieser Mißwirtschaft unter allen Umständen ein Ende zu bereiten.

**Frankreich.** Aus St. Etienne, 14. Dezember, wird gemeldet: Die beiden Unteroffiziere, welche kürzlich vor versammelter Mannschaft die Internationale angeklammert haben, sind gestern degradiert und als gemeine Soldaten nach Avillac verlegt worden.

**Rußland.** Zu der Forderung deutscher Blätter, daß in dem neuen Handelsvertrage mit Rußland für deutsche Handelsreisende mosaischer Konfession das Recht ungehinderten Besuchs Rußlands und des Kusentals daselbst ausbedungen werde, bemerkt die „Kawojew-Arenja“, daß russische Gesetz keine Unterscheidung zwischen russischen und deutschen Juden machen. Auch der Handelsvertrag dürfe keine den russischen Grundgesetzen widersprechenden Punkte enthalten.

**Serbien.** Im Lager der Königsmörder scheint sich eine Spaltung zu vollziehen. General Kramarovic und Oberst Mischin sind für ein allmähliches Nachgeben und eine friedliche Beilegung der bisherigen Forderungen im Offizierskorps, während Oberst Mischin dagegen ist.

### Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden

o. Wiesbaden, 14. Dezember.

In den Verhandlungen fortgehend, referiert der Generalsekretär, Herr Oekonomierat Müller, über den Entwurf zum Etat für das Etatsjahr 1904. Bei dem Kapitel Wanderlehrer entspinnt sich über die Anstellung von Tierzuchtinspektoren eine lebhaft

Diskussion, aus welcher der Herr Vorsitzende den Schluß zog, daß der Wunsch besteht, nach und nach mehrere Tierzuchtinspektoren anzustellen und dieselben von den Geschäften der Wanderlehrer möglichst zu entlasten. Über die Verhandlungen des Seuchenausschusses über die Schweinepeste berichtet Herr Schön-Rehbach und hebt besonders hervor, daß die Krankheit in dem Bezirk in einer so milden Form auftritt, daß sie äußerlich nicht erkennbar sei, daß selbst der Departementstierarzt erklärt habe, eine sichere Methode zur Feststellung der Krankheit bestehe auch für den Arzt nicht. Den Namen Seuche verdiene die Krankheit in der milden Form, wie sie hier auftritt, eigentlich nicht. Redner stellt den Antrag, dahin zu wirken, daß die Anzeigepflicht für den Kammerbezirk aufgehoben und damit auch die lästigen Sperrmaßnahmen wegfallen. Der Herr Oberpräsident teilt mit, daß der Herr Regierungspräsident schon selbst die Erfahrung gemacht habe, daß in der Verordnung Härten lägen, und deshalb an den Minister einen Antrag auf Milderung derselben gerichtet habe. Der Herr Vorsitzende betont, daß es hauptsächlich darauf ankomme, den Landwirt davor zu bewahren, daß er in Fällen, wo die Anzeigepflicht verkannt wird, weil die Krankheit nicht erkennbar ist, bestraft wird. Der Vorstand wird beauftragt, im Sinne des Antrages Schön vorstellig zu werden. Auf Antrag des Herrn Barmanu-Frankfurt wird ferner beschlossen, den Seuchenausschuß zu beauftragen, der Schweinepeste seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. — Damit tritt eine 1/2stündige Pause ein, während welcher die Kammermitglieder im „Hotel zum grünen Wald“ gemeinsam das Mittagessen einnehmen, woran auch Herr Oberpräsident v. Windheim teilnahm. — Nach Wiedereröffnung der Sitzung um 3/4 Uhr gelangt auf Wunsch des Herrn Oberpräsidenten zunächst der Antrag des 15. landwirtschaftlichen Bezirksvereins, die Frage der Aufhebung des Beschauzwanges für Hauschlachtungen auf die Tagesordnung dieser Versammlung zu setzen und für die Aufhebung der Polizeiverordnung vom 1. Juli 1892 an maßgebender Stelle eintreten zu wollen, zur Verhandlung. Herr Schön begründet den Antrag ausführlich und weist darauf hin, daß in dieser Beziehung die Bezirke Nassau und Hessen eine Ausnahmestellung einnehmen, daß die Gebühren zu hoch und die Beschaubezirke zu groß seien. Da in Nassau der Dienstherr mit dem Gefinde zusammen an einem Tische esse, so liege keine Gefahr vor, daß er krankes Vieh schlachte. Früher seien die Hauschlachtungen ausgenommen gewesen. Die Gebühren wären in 1892 schon einmal erhöht worden, hätten sich aber seit dem vorigen Jahre verdreifacht, und dabei sei es einerlei, ob ein Tier geschlachtet werde oder mehrere. Nach ungefährer Schätzung beliefen sich die Beschaugelder in Nassau auf 150 000 bis 200 000 M. jährlich. Herr Schön beantragt wegen Aufhebung des Beschauzwanges für Hauschlachtungen vorstellig zu werden. Die Ärgernisse des Herrn Schön werden von den Vertretern aller übrigen Kreise bestritten. Herr Oberpräsident von Windheim, dessen verbindliches Wesen sehr angenehm auffiel, versichert, daß er von den Eindrücken, die er hier empfangen, pflichtmäßig auch dem Minister Mitteilung machen und die Wünsche der Kammer vortragen werde. Er hält die Beschwerden wegen zu hoher Gebühren und zu großer Ausdehnung der Beschaubezirke nicht für unberechtigt und erwähnt, daß er in seinem früheren Amtsbezirk Frankfurt a. d. O. eine Abmilderung der Gebühren eingeführt habe. Eine ganze Menge von den angeführten Gründen gegen die Verordnung würden sich wohl aus der Welt schaffen lassen. Er sei fest überzeugt, daß die Regierung sowohl wie die Landräte ihr Augenmerk darauf richten würden, diese einzelnen Punkte herauszuwählen. So werde sicher ernsthaft in Erwägung gezogen, ob die Beschaubezirke nicht wieder auf den früheren kleinen Umfang beschränkt werden könnten. Auf der anderen Seite werde es sich jedoch fragen, ob auch so viele Beschaupersonen vorhanden wären, welche sich der Prüfung unterzögen, die das Gesetz vorschreibe. Der Herr Oberpräsident neigt mehr zur Beibehaltung der Fleischschau; er verspricht schließlich, die ganze Angelegenheit einer gewissenhaften Prüfung zu unterziehen. Der Vorsitzende bemerkt noch, daß es den Landräten überlassen

sei, die Beschaubezirke zu bilden. Die Anträge des 15. Bezirksvereins und des Kammermitgliedes Schön werden einstimmig angenommen. — In der Erörterung fortgehend, weist Herr Merx den Erbenheim bei dem Kapitel Pferde zu in längerer Ausführungen nach, daß dieselbe sich zwar in aufsteigender Linie bewege, aber doch noch kräftiger Unterstützung bedürfe. Für diesen Zweck werden wieder 7000 M. eingestellt. Herr v. Heimbürg bemerkt zu dem Kapitel Rindviehzucht, daß die lebhafteren Bestrebungen zur Förderung der nassauischen Fleckviehzucht durch den Simmenthaler Zuchtverein sehr zu begrüßen seien, doch stehe er auf dem Standpunkt, daß mit den heimischen Rassen überall daselbe erreicht werden könne, was durch die Züchtung des Simmenthaler Viehes, das richtiger Fleckvieh genannt werde, erreicht werden solle. Herr Landwirtschaftsinspektor Schneider-Hof Akeberg führt aus, daß nach jahrzehntelangen Prämierungen nicht das erreicht worden sei, was erreicht hätte werden sollen. Das viele Geld habe in der Viehzucht nicht die Befriedigung gebracht, die man hätte erwarten können. Der Fehler liege hauptsächlich darin, daß man zu viel Formalismuszucht getrieben habe. Bei der Westfälischen Rindviehkrasse, dem Schmerzenskind der Landwirte, sei von einem Fortschritt trotz der Subventionen nicht die Rede. Es sei endlich an der Zeit, Leistungszucht zu treiben und der Formalismuszucht ein Ende zu machen. Zuerst kämen Milcherträge und Körperstärkung in Betracht, die Farbenzeichen aber erst in zweiter Linie. Von dem alten Fehler müsse man deshalb ablassen, zuerst Leistungen aufstellen und nachher auszugleichen suchen in der Farbe. Danach werden auch für die Bullenstationen wieder 3000 M. eingestellt. — Herr Barmanu-Frankfurt teilt mit, daß die Pläne für die Kleinbauernwohnungen, welche hier im Rathaus ausgestellt waren, vor der Dornierausstellung der Landwirtschaftskammer zur Begutachtung vorgelegt werden sollen. — Herr Forstrat Elze weist darauf hin, wie die unnutzbaren Dorfställe durch Einsehen von Rischen nutzbar gemacht werden können. Auf seinen Antrag sollen von dem Minister 500 M. erbeten werden, um Prüfungen anstellen zu können, ob und inwieweit diese Idee sich verwirklichen läßt. Der gleiche Betrag soll auf Antrag des Herrn Forstrats Elze für Aufforstung von sogenannten Houbergen erbeten werden. — Der Kammerbericht rag wird wie im Vorjahre auf 3/4 % des Grundsteuerreinertrages festgesetzt, was einer Einnahme von 42 800 Mark entspricht. Die Geschäftsführung der Kammer erfordert für Gehalte, Reisekosten und sächliche Kosten 37 730 Mark, darunter 5000 Mark zur Gründung eines Betriebsfonds. Die Ausgaben für die Zeitschrift der Kammer sind zu 21 500 Mark, die Einnahmen zu 11 300 Mark veranschlagt. Die gesamten Einnahmen und Ausgaben balancieren mit rund 180 000 Mark. Die Etatberatung war nach 6 Uhr erledigt und damit wurde die Sitzung bis Dienstagmorgen 1/10 Uhr vertagt.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. Dezember.

#### Nachfahrsprechdienst in Wiesbaden.

Die kaiserliche Oberpostdirektion hatte in Abrede gestellt, daß ein so allgemeines und dringendes Bedürfnis nach Einrichtung des Nachfahrsprechdienstes in Wiesbaden besteht, daß es gerechtfertigt wäre, die damit verbundenen ungewöhnlichen Kosten aus Reichsmitteln aufzuwenden. Die Handelskammer hat demgegenüber darauf hingewiesen, daß dieses allgemeine Bedürfnis sowohl für Feuergefahr, wie für Lebens- und Sicherheitsgefahr besteht. Gerade mit Rücksicht auf die Feuergefahr haben sogar verschiedene Magistrat, u. a. der Magistrat zu Halle a. S., den Antrag auf Einführung des Nachfahrsprechdienstes gestellt. Diesem Antrag ist auch bereits deshalb in verschiedenen Städten entsprochen worden, z. B., soweit der Handelskammer bekannt, in Halle a. S., Karlsruhe i. B., Hamburg, Düsseldorf, Berlin, Köln, Dresden, Erfurt, Frankfurt a. M., Stuttgart und in einer

### Neue Belletristik.

Aber der Fülle jener Bücher, die sich im eigentümlichen Sinne als Weihnachtsgeschenke charakterisieren, wollen wir doch die Erscheinungen nicht übersehen, die sich nicht ausdrücklich als Weihnachtsgeschenke im höheren Sinne sind. Wir greifen da zunächst zu den allzeit nicht prunkhaft, aber außerordentlich geschmackvoll und vornehm ausgeschatteten Erzählungsbüchern der Firma Fr. Wilh. Grunow in Leipzig, die dafür bekannt ist, daß sie auf gute und dabei eigenartige Autoren hält, und die immer bestrebt ist, mehr zu bieten, als nur gute Unterhaltung, nämlich künstlerisches, literarisches. Die gegenwärtige Bücherfülle verbietet uns, in ausführlicher Kritik auf diese Werke einzugehen, dafür mag aber unsere Empfehlung der Grunowschen „Editionen“ im allgemeinen desto wärmer sein. Da ist zunächst ein fetter, von reizvollstem Luster durchfluteter Roman: „Der Marquis von Marigny“, eine Emigrantengeschichte von Julius R. Gaarhaus. Sie führt uns in die kurzfristige Residenz nach Koblenz und ihre Umgegend, zu der Zeit, da die französische Revolution ganze Scharen von Emigranten nach dem Rhein jagte. Ein lechterer, altwädriger Apfeldust weht uns aus diesen Blättern an; der Rhein glüht und die Mosel raucht leise. Es ist Stimmung in dem Buche, auch historische Stimmung, und das Ganze ein echtes, dichterisches Kunstwerk. (Preis geb. 4 M. 50 Pf.) — Der Verlag hat neben der heimischen Belletristik auch stets nach dem Besten und Originellsten unter der fremdländischen Literatur Umschau gehalten. Eine glückliche Neuentdeckung hat er jetzt wieder in dem Balten Alexander Badenbief gemacht, der unter dem Namen Alexander Andreass in den Ostseeprovinzen durch großzügige, kraftvolle Erzählungen aus dem Leben seiner Heimat bekannt machte und nun hier mit seinem größten und knochenstärksten Werke: „Fener, Erinnerungen aus dem russischen Polizeileben“, sich zum erstenmal in Deutschland präsentiert. Leider ist sein künstlerisch und kulturell bedeutsames Werk auch sein letztes gewesen, denn der Dichter ist inzwischen gestorben. Weim

kurzes, aber eindringliches Motiv beherrscht hartnäckig fast das ganze Finale-Allegro: hier und da scheint es zwar in seinem Siegeslauf ermatten zu wollen, doch ein marschähnliches Thema (in den Hörnern) stachelt dann wieder zu neuem Mute auf; neue kräftige Steigerungen werden angebahnt; und triumphierend tritt endlich gegen den Schluß das vorhin genannte Liebes-Motiv des Andante — jetzt in edlerer Form — hervor: das Drama hat sonach ein „gutes Ende“ gefunden; die Liebe blieb Siegerin. — Daß das Werk, welches sich durchgehend sehr angenehm anhört, ohne gerade tiefere seelische Empfindungen auszulösen, in seinen Einzelheiten oft mehr musikalisch aneinandergefügt als aus straffem Organismus erwachsen scheint, müssen wir uns bei einer „Phantastik“ gefallen lassen; immerhin wäre es vielleicht empfehlenswerter gewesen, wenn der Komponist seiner Phantastik und damit auch der nachstehenden Phantastie des Hörers durch ein poetisches Kennwort bestimmtere Ziele und Richtungen gesetzt hätte. Das umfangreiche Werk, hiermit natürlich nur in den äußersten Umrissen skizziert, fand seitens des Rezensenten eine sehr sorgfältig studierte, tonische Wiedergabe und errang sich besonders nach dem zweiten und letzten Satz lebhaften Beifall.

Mit dem Namen des berühmten Violinisten Wily Burmeister verbindet sich zugleich die Vorstellung der schneidigsten Virtuosität, des ersten und vornehmsten Vortragenden und eines ganz merkwürdig fröhlichen, wie flüssiges Silber dahinströmenden Geigentones: lauter Borzüge, die Herr Burmeister bei seinem geistigen Auftreten von neuem bewährte und die auch das Publikum von neuem zu stürmischen Ovationen hinriß. Herr Burmeister gilt von jeher als ein berufenener Spohr-Interpret. Wenige dürfen sich dessen heutzutage rühmen: Die letzte lyrische Veranlagung des alten Meisters, seine oft fast schneidigste Weichheit und Innigkeit, und eine selbst im reichsten Gefühlsüberschwang stets maßvolle, abgemessene Ausdrucksweise, — all dergleichen scheint dem modernen Empfinden nicht eben weit entgegenzukommen; und im enghen Zusammenhang mit Spohrs Kompositionswiese steht ja natürlich Spohrs Ton- und Vortragswiese. Dem Geigenpiel des einst hochgeachteten Altmeyers wurde „eine gewisse seelische Schwärmererei, reines Feuer und feinstes Geschma“ nachgesagt. Dabei

„ein königlicher Anstand; Würde ohne Stolz; Anmut und Selbstbewußtsein; Ruhe — wie aus Erz gegossen; Finger, die sich mit Stahlhärte auf die Saiten anlegten und doch von einer Beweglichkeit, daß kein Ton der flüchtigsten Passage verloren ging und alles im großen wie im einzelnen plastisch hervortrat.“ Ohne Zweifel besitzt Herr Burmeister alle wichtigsten Eigenschaften seines großen Vorbildes: sein Vortrag des Spohrschen Konzerts (E-moll, Nr. 7) war vom reinsten Stilgefühl diktiert und jedenfalls insofern echt „Spohrisch“, als man bei diesem von Adel und Größe erfüllten schladensüßen Vortrag den Virtuosen völlig über dem ernst empfindenden Künstler vergaß. Oder es war eben Virtuosität edelster Art: ohne jeden Anseh von Selbstgefälligkeit oder äußerer Effekthaserei. Auch in den Solistücken von Bach, Rameau und Mozart brachte Herr Burmeister seine Kunst in überlegener Weise zur Geltung: überall entzückte er durch die Reinheit und Schönheit seines Tones; verließ den einfachen strengen Formen Bachs warmes, blühendes Leben und setzte den zierlichen Rokoko-Charakter der Menuetten von Rameau und Mozart mit löblicher Grazie in Erscheinung. Von den mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit spendenden Zugaben enthusiastischer der Eigenunterstützung durch das lähne Anflodern einer bis ins Unglaubliche gesteigerten technischen Kunst; Schumanns „Träumerei“ hinwiederum durch die bekränkende Süßigkeit und Innigkeit der Kantilene; und so lösten des Künstlers Wunderthaten und der Enthusiasmus des Publikums in schier endlosem Wechsel einander ab.

Brahms Akademische Fest-Ouverture und Bizets „Suite d'Arlesienne“ vervollständigten das reiche Programm des Abends. Das erstere Werk ist seit lange als eine Glanzleistung der Kgl. Kapelle bekannt. Daß aber, wie dies contrapunktisch fleißigbedachte und gewichtige Werk des deutschen Meisters, so auch das in zierlicher filigran-Arbeit grazids dahinschwebende Werkchen des französischen Meisters unter Herrn Professor Manns aedts feinsinniger Führung mit gleicher Bravour, gleicher Intelligenz und der gleichen, sorglich detaillierten Ausfertigung gespielt wurde, bezeugt wohl am besten die vielseitige künstlerische Durchbildung unserer königlichen Kapelle — wenn anders es eines solchen Zeugnisses noch bedürfte. O. D.

Reihe bayerischer Städte. Der gegenwärtige beschränkte Nachfahrsprechdienst in Wiesbaden genügt dem allgemeinen Bedürfnis nicht, wenn auch 90 bis 100 Nacht- abonnenten angeschlossen, weil ja niemand im Voraus weiß, ob bei ihm Feuer ausbrechen wird oder bei ihm jemand plötzlich krank werden oder verunglücken oder einbrechen wird, um im Voraus die Nachfahrsprechver- bindung bestellen zu können. Kaiserliche Oberpostdirektion scheint übrigens mehr im Hinblick auf die voranschrei- tenden Kosten der Einrichtung, von deren Einführung Abstand nehmen zu wollen. Demgegenüber ist hervorzu- heben, daß in anderen Orten, z. B. Köln und Düsseldorf, aber auch in Erfurt, die Einrichtung durchaus nicht so verlustbringend sich gestaltet hat, wie Kaiserliche Ober- postdirektion fürchtet. Einmal sind in diesen Orten die Kosten für den Nachfahrsprechdienst entweder nicht sehr bedeutende gewesen, oder aber die Einnahmen aus den Einzelgebühren haben die Kosten größtenteils gedeckt. Ganz besonders billig haben die bayerischen Postämter den Nachfahrsprechdienst abwickeln können. So erfordert in Augsburg und Würzburg der Nachfahrsprechdienst einen Kostenaufwand von etwa 2000 M. jährlich. Aber auch in Erfurt soll er sich sehr billig stellen. Wenn ferner die Kaiserliche Oberpostdirektion auf dem Standpunkt steht, daß der Nachfahrsprechdienst nur dann eingerichtet werden kann, wenn die Kosten desselben aus den Ein- nahmen von Gebühren voll gedeckt werden, so werden den nur wenige teilen. Wir möchten nur darauf hinweisen, daß in Bayern die Postverwaltung in voller Erkenntnis des öffentlichen Interesses für Einrichtung des Nachfahrs- sprechdienstes den Nachfahrsprechdienst völlig gebühren- los eingerichtet hat. Die Reichspostverwaltung könnte ohne erheblichen Schaden diesem Beispiel von Bayern folgen. Doch ist zuzugeden, daß für eine Erhebung mäßig- er Gebühren für Nachtverbindungen eine Anzahl Gründe sprechen. Eine gänzliche Veragung des Nach- fahrsprechdienstes läßt sich aber schon aus dem Grunde nicht rechtfertigen, weil in größeren Städten die Postver- waltung aus den Fernspreckgebühren erhebliche Einnah- men erzielt, denen gegenüber eine kleine Mehrausgabe für Nachfahrsprechdienst nicht ins Gewicht fallen kann. Sie kann auch aus dem Grunde nicht gerechtfertigt er- scheinen, weil die Post das hohe Vorrecht genießt, von Be- hörden und Privaten in Zeiten der Gefahr usw. beson- dere Dienste zu verlangen. Diesem Vorrecht gegenüber muß auch die Post bereit sein, in Zeiten der Gefahr für Behörden und Private solche Einrichtungen, wie es der Nachfahrsprechdienst ist, zu treffen.

— Prinz Nikolaus von Nassau begibt sich in den nächsten Tagen am Winteraufenthalt nach Cannes.

o. Justiz-Personalien. Herr Sekretär Lang zu Nassau wurde an das Landgericht zu Frankfurt a. M. versetzt, Herr Almar Wila 110 witz von Reumied als Gerichtsschreiber am Amtsgericht zu Nassau ernannt und Herr Almar G e r z u Domburg an das Amtsgericht zu Hochheim berufen.

— Neben-Theater. Heute Dienstag wird zum neunten Male Meyerleins Drama „Japankreuz“ gegeben. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß zu der morgigen Mittwoch- nachmittag 1/4 Uhr zu den freien Vorstellungen Kinder- und Schüler-Vorstellung „Der gefesselte Vater“, Märchen in 4 Akten von E. Dennig, jeder Erwachsene auf ein Billet ein Kind frei einführen kann. Mittwochabend wird „Der Posttourist“ von Kraag u. Real wiederholt. — Die nächste Kowität ist „Liebes- Manöver“, Lustspiel in 3 Akten von Kurt Kraag u. Freiherr von Schlicht. Das Stück ist, wie vor einigen Tagen mitgeteilt wurde, in voriger Woche mit großem Erfolg am Hoftheater in Kassel gegeben worden und an den Hoftheatern in München und Schwerin, sowie an den Stadttheatern in Hamburg, Bremen, Magdeburg, Danzig usw. zur Aufführung angenommen. Die Premiere findet Samstag, den 19. Dezember, statt.

— Altertumskunde. Am nächsten Freitag, den 18. Dezember, findet in großer Saale des Museums (Wil- helmstraße 20, 1) abends 6 Uhr die diesjährige Gene- ralversammlung des „Vereins für Nassauische Altertums- kunde und Geschichtsforschung“ statt. Außer dem Jahres- bericht des Schriftführers über die Tätigkeit des Vereins wird der Museumsdirektor, Herr Professor Dr. R i t t e r-

ling, einen Überblick über die im verflossenen Jahre veranstalteten archäologischen Unternehmungen, sowie über die Erwerbungen des Museums nassauischer Alter- tümer geben. Dieser dürfte wegen der so erfolgreichen Ausgrabungen am Kranzplatz, die uns einen genauen Einblick in die von den Römern angelegten Thermalbäder gestattet haben, diesmal von besonderem Interesse sein. Wenn auch diese Bäder wegen des Neubaus der Bad- häuser „Engel“ und „Schwan“ leider nicht erhalten bleiben konnten, so ist es doch gelungen, sie in einem Modell darzustellen. Dies wird ebenfalls ausgestellt sein und es den Besuchern der Versammlung ermöglichen, sich von diesen hochinteressanten Kulturresten aus Wies- badens ältester Vergangenheit eine anschauliche Vor- stellung zu machen. Die weitere Tagesordnung ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich. Gäste, auch Damen, sind wil- lkommen.

— Ethische Kultur. In der nächsten Sitzung der hiesigen Ab- teilung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur, die diesen Donnerstag, abends 8 Uhr, im Promenade-Hotel stattfindet, werden die „10 Gebote“ von Professor Staudinger besprochen werden. Gäste, auch Damen, willkommen.

— Königl. Preuss. Klassenlotterie. Unsere gestrige Notiz wegen Erneuerung der Lose zur ersten Klasse scheint zu dem Mißverständnis Veran- lassung gegeben zu haben, daß überhaupt die 3. Klasse hier am Orte nun einginge. Dies ist nicht der Fall. In- folge Ablebens des Herrn Ditt ist, wie üblich, nach Be- endigung der 5. Klasse die Klasse desselben anderweit verteilt worden. Als dritter Königl. Lotterie-Kollektur ist, wie wir hören, Herr Leutnant a. D. v. B r a n c o n i, Müllerstraße 8, im früheren Dittschen Bureau, von Köln hierher versetzt worden. Herr v. Brancuni hat aus der früheren Kollekte 400 Lose erhalten, die anderen 400 Lose sind an verschiedene, darunter auch auswärtige Glumcher verteilt worden.

o. Abgeschätzt. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ist an dem Neubau Dogheimerstraße 71 der Tücher Bu 11- m a n n abgeschätzt. Wenn er auch nicht gerade schwere Verletzungen erlitt, so war er doch arbeitsunfähig und wegunfähig. B. mußte durch die städtische Sanitätswache nach seiner Wohnung, Römerberg 36, gebracht werden.

— Unfall. Herr Scheimer Regierungs- und Schul- rat H i l d e b r a n d von hier, welcher am letzten Freitag gelegentlich einer Dienstreise den Domburg-Frankfurter Nachmittagsschnellzug benutzen wollte, geriet beim Ein- steigen mit der linken Hand zwischen die unerwartet zu- fallende Coupétüre, wobei das vordere Glied des Daumens hart verletzt wurde.

— Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Für Kohlen für Arme von A. S. 20 M., von Frau D. 20 M., von A. G. 5 M., von T. G. 3 M., Frühbad für Schullinder von A. S. 20 M., von Frau G. 20 M., von F. G. 5 M., von T. G. 5 M., von Frau v. Schwerin 5 M., von Frau Nemes 5 M., von Frau M. 2 M., von A. M. 10 M., Die Blindenschule von Fräulein Arnold 3 M., von A. S. 20 M., von Frau B. 10 M., von Frau v. Schwerin 5 M., von T. G. 3 M., von A. R. 4 M., von A. M. 20 M., Die Augenheilanstalt von A. S. 10 M., von Frau G. 10 M., Die Kinderheilstation von A. S. 6 M., von T. G. 3 M., von Frau M. 2 M., von A. M. 10 M., Den Kinder- born von A. S. 20 M., von Frau G. 10 M., von Frau v. Schwerin 3 M., von A. R. 3 M., von F. S. 5 M., 5 M., Das Rettungsbüro von A. S. 6 M., von Frau v. Schwerin 5 M., von F. G. 5 M., Das Verforgungsbüro für alte Leute von A. S. 6 M., von Frau G. 10 M., von Frau M. 2 M., Die Schrippen- kirche von A. R. 3 M., von F. G. 5 M., von T. G. 3 M., Die Berge von A. S. 20 M., von Frau G. 10 M., von Frau v. Schwerin 2 M., Den Gefängnisverein von Frau G. 10 M., von F. G. 5 M., von T. G. 3 M., Die Idiotenanstalt von F. S. 5 M., von Frau Nemes 5 M., Das Asyl Lindenhaus von F. S. 5 M., Das Rote Kreuz von A. S. 6 M., Den Armenverein von A. S. 6 M., Den Evangelischen Hilfsverein von A. S. 6 M., Den Frauenverein von A. S. 6 M., Das Paulinenstift von A. S. 6 M., Die Naturforschungsstation von F. S. 5 M., 5 M., Die Lungenheilanstalt in Rautod von Frau M. 40 M., Die Buren von G. D. M. 20 M.

— Kleine Notizen. In dem Erker der Kunst- und Antiken- handlung von J. Ehr. Wäldich, Wilhelmstraße 50, ist momentan ein hervorragendes Kunstwerk der Eisenbeschmierung, darstellend die A r d n u n g K a r l s des Großen, ausge- stellt, welches allgemeines Interesse erregt. — Eine effek-

volle Weihnachts-Ausstellung hat die Firma Ernst Reuser, Ecke der Kirchgasse und Frankfurterstraße, veran- staltet: Einen seltenen dichtbesetzten Berg, welchem die muntere Jugend als Schlittenbahn benutzte. Am Fuße des Berges liegt ein Schneemann und die darum lebenden Buben beraten, was damit anzufangen sei. Des Abends wird dieses Schaulust- spiel beleuchtet. — Gelegentlich der k e n o g r a p h i s c h e n Ausstellung in Frankfurt a. M. ist verschiedene Aus- stellungen, so u. a. den beiden Vereinen zu Wiesbaden: Klub Stolze-Fahren und dem Stolzeischen Stenographen-Verein (E. S.) bzw. der Stenographischen Schule als Anerkennung je ein Er- nennungsbillett in Gestalt eines Diploms seitens der Preisrichter zu- erkannt worden.

— Höchst, 12. Dezember. Der unter Leitung des Herrn Geis aus Wiesbaden stehende Männergesang-Verein, der vor- treffliche Leistungen zu verzeichnen hat, gab gestern sein erstes dieswintertliches Konzert nach Ausführung und Programm gleich gelungen. Das Waldhornkonzert des Frankfurter Doern- rotheners war zur Mitwirkung herangezogen worden und löste seine Aufgabe in dankenswerter Weise. Fräulein G. Müller vom Hoftheater in Wiesbaden vertrat die plötzlich verbundene Frau Denfel-Schweiger vom Frankfurter Opernhaus, die wiederum die erkrankte Frau Kerne ersetzen sollte. Die junge Dame erwies sich als vollwertige Künstlerin. Herr Adolt Müller-Frankfurt sang mit gewohnter Meisterhaftigkeit Lieder- weise und den Bajazzo-Prolog. In vorzüglicher Weise ent- ledigte sich Fräulein Lucille Geis ihres Klavierparts.

— Dillenburg, 12. Dezember. Wie die „F. d. D.“ mittelt, ereignete sich am Samstagabend gegen 8 Uhr auf Grube Georg- stollen bei Dersfeld ein tiefbedauerlicher Un- glücksfall. Bei Arbeiten vor Ort löste sich überhängendes Gestein los und verletzte zwei Bergleute schwer. Der eine namens A r u m m von Dersfeld, 18 Jahre alt, war sofort im, der andere namens S h ä f e r von Hebernthal, 24 Jahre alt, konnte noch nach Hause verbracht werden, verstarb aber dort als- bald.

— Mainz, 15. Dezember. A b e i n p e g e l : 1 m 42 cm gegen 1 m 42 cm am gestrigen Vormittag.

### Kleine Chronik.

Ritzenraub. In der Nacht zum Sonntag wurde in der Pfarrkirche St. Kunibert in Köln ein Einbruch ver- übt. Den Dieben fiel der Inhalt von vier Opferstöcken, sowie eine Anzahl Messgeräte usw. in die Hände.

Dynamit-Explosion. Die „Aöln. Volksztg.“ meldet aus Grevenerbrück: Gestern nachmittag fand in der hiesigen Dynamitfabrik eine große Explosion statt. Man nimmt an, daß etwa 4 Arbeiter getötet und etwa 15 Beamte und Arbeiter leicht verletzt sind.

Hauseinsurz. Am Samstagnachmittag gegen 3 Uhr stürzte in Lichtenthal bei Baden-Baden das „Café Wald- burg“ unter donnerähnlichem Krachen vollständig zusam- men. Das Haus stürzte unter Leitung des bekannten Fachmannes Werkmeister C. Rüdiger aus Stuttgart um 1,10 Meter gehoben werden; schon war die Hebung 30 Zentimeter erfolgt, als der Zusammensturz erfolgte. Ein Glück ist es zu nennen, daß sich von den 50 Arbeitern, die bei den Arbeiten beschäftigt waren, nur drei im Hause befanden, und auch diese konnten sich noch recht- zeitig in Sicherheit bringen, nur einer derselben hat leichte Verletzungen am Kopfe erlitten. Das Haus bildet jetzt einen wüsten Trümmerhaufen.

Verhaftung. Ein bereits seit mehreren Tagen in Köln weilender Berliner Kriminalkommissar verhaftete einen hochstehenden Bahnbeamten, der gemeinsam mit einer Anzahl auswärtig wohnender Personen sich un- sangreicher Stempelfälschungen schuldig gemacht hat. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Explosion. Aus Triest, 14. Dezember, wird gemeldet: In der einer französischen Gesellschaft gehörigen Naphtha- grube „Monte China“ explodierte ein Naphthabehälter. Der Direktor und ein Arbeiter wurden sofort getötet. Drei Arbeiter sind schwer und eine größere Anzahl leicht- er verletzt.

Von Wilderern erschossen. Der Fußgänger Bab- schid aus Peltum wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag in Sundern bei Hamm von Wilddieben erschossen. Es hatte ein verzweifelter Kampf zwischen dem Wilddieber

Einblick in sein feines, lebensvolles Buch (Preis geb. 6 M.) stehen wir nicht an, die Einführung dieses Autors bei uns als ein besonderes Verdienst der Verlagsfirma anzusehen. Ihr geht es übrigens, wie es vielen Vätern ergeht: daß ihr die Kinder, die etwas schwach auf den Beinen sind, oft die liebsten, wobei wir voraussetzen, daß der Verleger in gewissem Sinne ja auch seine Ver- lagswerte als seine Kinder betrachten darf. Die Firma glaubt nun, in dem Roman: „K r a u s l o p f“ von Her- mann W e i t e einen besonders prächtigen Jungen zu be- sitzen. (Preis 4 M. 50 Pf.) Tief in Westfalen, wo das Bücherkaufen als ein ganz besonderer Luxus betrachtet wird, haben wir längst erst die Affiche mit „Krauslopf“. Um so neugieriger waren wir auf das Buch. Nun, und wir fanden eine ziemlich biedermännische, mit breitem, selbstbewußtstem Behagen dargebotene Jugend-Erinnerungs- geschichte, wahrscheinlich die des Autors, der uns ins Münsterland führt, ohne uns doch dies Stücken urchwichtigen altfährigen Bodens in charakteristischer Weise auch in seiner Natur so nahe zu führen, wie das etwa im „Jörn Uhl“ in bezug auf schleswigsche Ver- hältnisse so handgreiflich geschieht. Wir vermiffen hier im Kleinen den großen Zug und den scharfen, künstle- rischen Blick für das Ausgeprägte. Die Figuren, welche uns begegnen, sind zum Teil ja lustig, gelungen und eigenartig, aber mit wenig Ausnahmen doch nicht so, daß uns ihre Zeichnung größeres, fesselnderes Interesse erwecken könnte. Einiges, wie zum Beispiel die an sich sehr lebenswerte, in dieser Form aber auch nicht sonder- lich packend gegebene Szene, wie der Vater Krauslopf noch einmal aus dem Bett aufsteht, um für seine Kinder zu beten, ist uns in ähnlicher reizvoller Art schon von dem- selben Autor plattdeutsch vorerzählt worden (bei Alb. Ahn in Köln). Rein, Grunow hat in dem Arzte Her- mann W e i t e wohl einen ganz waderen Durchschnitts- erzähler, aber keinen Fremden entdeckt, was wir ihm in Anbetracht seiner grundgeborenen und höchst aner- kennenswerten Verlagsfähigkeit von ganzem Herzen ge- gönnt hätten. Vielleicht doch's ihm ein andermal, was lo nicht allzu schwer ist. Hat doch auch der Dichter des „Jörn Uhl“ noch manches zu lernen, ehe er aus einem „Talent“ zu einem „Künstler“ wird. — Eine Reihe prächtiger, von echtem Humor gewürzter „S t i c k e n“ aus dem h e u t i g e n Volksleben, gezeichnet von Kris Anders,

liegt im gleichen Verlage wieder als dritte Sammlung vor. (Preis geb. 4 M.) Die Federzeichnungen des Dich- ters erfreuen sich bereits größter Beliebtheit und harter Verbreitung, und diese neuen, mit kräftigem Kontur umrissenen Skizzen werden ihm jedenfalls noch neue Ver- ehrer schaffen. — Schließlich erwähnen wir noch ein neues Buch von Sophus B a n d i g, den nordischen Dich- ter, den Grunow mit Glück bei uns einführt. Das Buch von Mathilde M a n n trefflich überlezt, heißt: „D i e R o m ä d i e a u f K r o n b o r g“, spielt im 16. Jahrhun- dert und wird jeden erfreuen, der es liest. Es ist so delikot illustriert, daß uns der Verlag den Namen des Künstlers schon hätte verraten dürfen. Das Buch kostet geb. 3 M.

Eine höchst reizvolle, wie stets bei dieser Dichterin, kunstvollende Erzählung bietet Marie v. E b n e r- G e s e n d a c h unter dem Titel: „D i e a r m e L e i n e“. (Preis 7 M.) Viel Liebes aus dem Kinder- und Jugend- leben enthält dies Buch, viel Ernüchtertes, Reisendes und Er- greifendes, ein feines Weihnachtsbuch in schöner Aus- stattung, diesmal nicht so gediegen nüchtern, wie sich die meist wertvollen Verlagswerke der Firma Gebrüder Paetel in Berlin in ihrer broschierten Ausgabe präsentier- en. Hat hat eine Reihe guter Textillustrationen zu dem Buche geliefert, auch drei bunte Vollbilder in Drei- farben-Druck schmücken es.

Ad. Bong & Cie. in Stuttgart legt uns wieder einen neuen H a n s J a k o b auf den Tisch. Dieser gut d e n t s c h e, nicht römische Katholik und Priester ist uns immer ein lieber und werter Gast, weil er das Herz auf dem rechten Fied hat, und weil er das ist, was nicht alle Geistliche sind: ein rechter Knecht des Herrn. Aberdies hat er in besonderem Maße die Gabe, gut und nutzbringend zu unterhalten. Sein neues Buch: „S t i l l e S t u n d e n“, Tagebuchblätter, das Kurt L i e b i g hübsch illustriert hat, beweist es aufs neue. Ein Pröbchen aus diesen Tage- buchblättern, ein Pröbchen, das zweifellos sehr zur Ver- breitung des Buches beitragen wird: „War da kürzlich ein Herr aus Köln mit seinen Töchtern auf dem Schloß- berg zu Freiburg. Da kam ein großer katholischer Geist- licher des Wests, und der Kölner, ein Leser meiner Bücher, glaubte, ich könnte es sein. Er geht auf den Priester zu und fragt ihn: „Sind Sie vielleicht der Pfarrer Hans- Jakob?“ Die Antwort des frommen Mannes lautete:

„Gott sei Dank, nein!“ und dann wandte er sich an die „Franziskanerinnen“ und warnte sie vor dem Lesen der Hansjakob'schen Schriften!“ Das neueste Werk des vor- trefflichen Volksmannes und Stadtpfarrers von Frei- burg, päpstlicher Prälat ist er auch, kostet geb. 3 M. 80 Pf. — Von Ludwig G a n g h o f e r erjähnt ebendort auch wieder ein neues Buch: „G e w i t t e r i m M a i“, illustriert von Hugo E n g l. (3 M.) Es ist eine traurige Herzengeschichte aus den Alpen. Jüngend welche beson- ders neue Jüge bringt Ganghofer nicht, wenn wir als einen solchen nicht den Umstand betrachten wollen, daß ein zur See gegangener Alpensohn mit mecklenbörger Platt heimkommt. Aber schließlich erwarten wir von dem überfruchtbaren Dichter wohl auch nichts Neues mehr und geben uns mit seiner lebendigen Schilderungskunst und mit seiner eminenten Kenntnis des Hochgebirges in Land, Natur und Reuten zufrieden. Sch. v. B.

### Erlebnisse eines Adzigiährigen.

Unter diesem Titel hat unser beliebter Mitbürger Karl S t e t t e r seine Erinnerungen niedergeschrieben, und damit hat er im Voraus seinen zahlreichen Freunden und Bekannten zu der am ersten Weihnachtsfesttag statt- findenden Feier seines vollendeten achtzigsten Lebens- jahres zweifellos eine besondere Freude bereitet. Der achtzig Jahre alt geworden ist, hat immer etwas erlebt, das wert ist, festgehalten zu werden, auch wenn er selbst nicht in hervorragender Weise in die Öffentlichkeit getreten ist; unser greiser Dichter aber ist der Öffentlichkeit nicht fern geblieben, er hat sich einen angesehenen Namen ge- macht und sich eine zahlreiche Schar von Verehrern er- worben. Sein Lebensgang ist kein alltäglicher gewesen, vom armen Seidenweberjungen hat er sich mühsam empor- gerungen, man kann sagen, gleichzeitig zum Kaufmann und zum Dichter, denn auch als Kaufmann hat er mehr als Durchschnittsleistungen geliefert. Sein reich ausge- bildeter Sinn für Poesie hat ihn nicht abgehalten, mit festem Fuß die nüchternen Stadi des Handelslebens zu betreten. So ist denn auch beinahe der dritte Teil seines Buches seinem Familien- und Geschäftsleben gewidmet. Das letztere spielt fast ausschließlich im berygischen Lande und auf dem Gebiete der Seidenweberei. Die zwei anderen

und dem Gendarm stattgefunden. Die Uniform des Beamten war vollständig zerrissen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

**Überschwemmung.** Das Komitat Oedenburg ist fast völlig überschwemmt. Die Raab und die Nepeze haben bereits einen Schaden von einer Million verursacht. Auf den Eisenbahnhütten ereigneten sich verschiedene Dammbrüche.

**Frau Humbert** ist im Gefängnis erkrankt und mußte nach dem Hospital gebracht werden. Sie leidet physisch und moralisch und bekennt fortwährend das Vorhandensein der Millionen.

**Mord.** In Chalvey wurde eine 61jährige Rentnerin ermordet aufgefunden. Der Kopf war vom Rumpfe getrennt, von den Tätern fehlt jede Spur.

**Einsturz.** Nach einer Meldung aus Hankau ist von der deutschen Niederlassung eine Strecke von 150 Yards in den Jangtse gestürzt. Verlust an Menschenleben ist nicht zu bezagen.

### Letzte Nachrichten.

#### Continental-Telegraphen-Kompagnie

**Berlin, 15. Dezember.** Der „Staatsbürgerzeitung“ zufolge ist die neue Partei der wirtschaftlichen Vereinigung auch der Abg. Bandler (Gammelfeld-Colmar-Tilgner) an, wodurch die Zahl der Mitglieder sich auf 17 erhöht.

**London, 15. Dezember.** „Daily Mail“ meldet aus Peking vom 14. ds.: Ein Telegramm aus Seoul berichtet, ein Abkommen zwischen Rußland und Korea wurde am 9. Dezember unterzeichnet. Es werde in demselben die Anstellung je eines russischen Majors und Hauptmanns in jedem koreanischen Bataillon vorgesehn. Im Notfall solle auch ein russischer Offizier die kaiserliche Leibgarde befehligen.

**London, 15. Dezember.** Der „Standard“ meldet aus Tokio vom 14. Dezember: In hiesigen sonst gut unterrichteten Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß ein großer Zwiespalt zwischen der Antwort Rußlands auf die japanischen Vorschläge und den in Petersburg abgegebenen friedlichen Versicherungen besteht. Es macht sich daher hier eine starke Gegenströmung des Mißbehagens bemerkbar. — Die „Morning Post“ glaubt aus sehr zuverlässiger Quelle zu wissen, daß die Ansicht, daß Rußlands Antwort sei unrichtig, auf seiner tatsächlichen Grundlage beruhe, obgleich man keinen Grund habe, ein anderes als ein angenehmes Ergebnis der Verhandlungen zu erwarten.

#### Depeschenbureau Herald.

**Berlin, 15. Dezember.** Die Beschwerde der Criminalkammer Arbeiter wegen Aufhebung des kleinen Belagerungsstandes in der „Morgenpost“ zufolge, von der Kreishauptmannschaft abschlägig beschieden worden.

**Berlin, 15. Dezember.** Aus Brüssel erfährt der „V. L. A.“ die Stellung des Kriegsministers General Combaud und des Verkehrsministers Viebaert soll erschüttert sein, da Combaud durch das Soldaten-Gesetz das Heer zerrütet und Viebaert sich durch Verschleppung des Planes der elektrischen Bahn Brüssel-Anwerpen unnützlich gemacht habe. Die beiden Minister würden durch liberale Demokraten ersetzt werden.

**Berlin, 15. Dezember.** Wie der „Voss. Zig.“ aus Wien gemeldet wird, befriedigen die neuen Instruktionen, welche die österreichisch-ungarischen Unterhändler in Rom erhalten haben, Italien nicht und sie erklärten eine Verständigung auf deren Grundlage für unmöglich. In den Handelsvertragsverhandlungen wird nun eine Unterbrechung eintreten, die neuen Beratungen zwischen Österreich und Ungarn dienen soll.

**Berlin, 15. Dezember.** Wie aus Wien gemeldet wird, hat der serbische Gesandte Dr. Wuitsch, der gestern vom Kaiser in Audienz empfangen wurde und einen eigenhändigen Brief des König überreichte, den Auftrag der serbischen Regierung gehabt, den Kaiser zu bitten, daß der österreichische Gesandte in Belgrad den beabsichtigten längeren Urlaub nicht antreten möge, weil die gleichzeitige Abwesenheit aller Vertreter der Großmächte dem König Peter arge Verlegenheiten bereiten könnte und das

Beizliche seiner Lage nur vermehren würde. — Wie weiter gemeldet wird, gilt es nicht als wahrscheinlich, daß der Kaiser diesen Wünsche willfahren wird, da die Überberufung der Gesandten bereits von seiten aller Großmächte beschlossen worden ist.

**Berlin, 15. Dezember.** Nach einem Telegramm aus Budapest hat der Leiter der makedonischen Bewegung, Boris Sarafow, der sich zurzeit auf einer Agitationsreise durch Europa befindet, um die öffentliche Meinung für das makedonische Befreiungswerk zu interessieren, dem Belgrader Korrespondenten des „Pester Lloyd“ erklärt, er verspreche sich nur in Frankreich, Italien und England einen Erfolg und hoffe auch Serbien für seine Idee zu gewinnen. Das Resultat des Aufstandes sei bisher ein ungenügendes gewesen. Über seine Pläne für das Frühjahr gab Sarafow keine Auskunft.

**Berlin, 15. Dezember.** Einer Londoner Depesche des „V. L. A.“ zufolge hat der dortige japanische Gesandte, Baron Hayashi, von seiner Regierung die russische Antwort auf die japanischen Vorschläge telegraphisch mitgeteilt erhalten und überreichte der englischen Regierung eine Abschrift davon. Hayashi erklärte, er habe keinen Grund, seine Meinung, daß die Verhandlungen zu einem friedlichen Ergebnis führen würden, zu ändern.

**Berlin, 15. Dezember.** Aus Belgrad berichtet die „Vossische Zeitung“: Der General-Adjutant des Königs, Oberst Popowitsch, wird selbst seine Pensionierung beantragen mit der Begründung, er wolle es dem König erleichtern, die Verschwörer von ihrem jetzigen Posten zu entheben.

**Berlin, 15. Dezember.** Aus Sofia wird dem „V. L. A.“ berichtet: Die Sobranje verhandelte gestern über den Regierungs-Vorschlag auf Nachtrags-Bewilligung von 25 Millionen, die im letzten Sommer für Heeresrücklagen vorausgesehen wurden, in einstündiger Debatte hinter verschlossenen Türen. Unter dem Beifallstößen der Redner wurde der verlangte Kredit schließlich bewilligt.

**Berlin, 15. Dezember.** Nach einer New Yorker Depesche des „V. L. A.“ wurde auf dem Jhmus weitere amerikanische Marine-Infanterie gelandet, um die herumstreifenden Vanden zu vertreiben. Die Admirale von der Westküste melden, daß von kolumbischen Truppen nichts mehr wahrzunehmen ist. Trotz der friedlichen Erklärung des neuen kolumbischen Präsidenten Reyes trifft der Generalstab Vorkehrungen für eine etwaige Kampagne und hat die Marschbereitschaft der Truppen auf Portorico angeordnet.

**Wien, 15. Dezember.** Dem „Neuen Wiener Journal“ zufolge hat beim geistigen Empfange des serbischen Gesandten der Kaiser betont, daß durch die blutigen Ereignisse des 11. Juni das Ansehen Serbiens im Ausland empfindlich gelitten habe und daß bei aller Sympathie für das serbische Volk an ein vollkommenes Einvernehmen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien solange nicht zu denken sei, als die Königsmörder am Hofe, im Heere und der Verwaltung eine solche Rolle spielen. Die Bestrafung, zum mindesten aber die Entfernung aller Verloren, welche den Nord auf sich geladen haben, sei eine Forderung der europäischen Mächte und König Peter müsse sich fügen selbst auf die Gefahr hin, die Lage im Innern schwieriger zu gestalten. Es sei eine Sache des Rufes Serbiens der zivilisierten Welt gegenüber, die weltgeschichtliche Schenlichkeit nicht ungefühlt zu lassen. Was die Verurteilung des österreichischen Vertreters in Belgrad betreffe, so habe der Kaiser erklärt, daß dieser verhältnismäßig milde Maßnahme in Zukunft ernstere und härtere Kundgebungen der europäischen Mächte folgen würden, falls die Königsmörder-Partei am Hofe ihren Einfluß beibehalte.

**New York, 15. Dezember.** Gestern erfolgte auf zwei Neubauten eine Dynamit-Explosion. Auf einem anderen Neubau entdeckte man eine Dynamit-Bombe mit brennender Lunte. Man vermutet einen

Nachhaft streifender Bauarbeiter. Die Explosion selbst richtete nur wenig Schaden an.

**New York, 15. Dezember.** Die „New York Herald“ berichtet, wird die Frage der Verteilung der Staatsguld zwischen Panama und Kolumbien dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden. Der „Times“ glaubt jedoch an eine Vermittelung der Union-Regierung.

#### Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

**Chemnitz, 15. Dezember.** Wie das „Chemnitzer Tageblatt“ aus Meissen meldet, vergiftete der in der dortigen Färbereibehälter beschäftigte Arbeiter Joseph Diener seine Frau und sechs Kinder im Alter von 2 bis 12 Jahren und schließlich sich selbst. Die Frau und Kinder sind tot. Der Mann gab noch Lebenszeichen von sich und wurde in das Krankenhaus gebracht. Das Motiv zu der gräßlichen Tat scheint in der Krankheit der Frau zu suchen zu sein.

**wb. Berlin, 15. Dezember.** Die „Voss. Zig.“ meldet aus Bern: In Kanton Glarus wurden zwei Frauen von einer Lawine verschüttet. Die eine wurde tot aufgefunden, die andere wurde gerettet. — Die „Voss. Zig.“ meldet aus Mailand: Während eines Sturmes schiederte auf dem Gardasee der Dampfer „Serpente“ mit zahlreichen deutschen Passagieren. Nach vielen Mühen wurden alle gerettet. — In Montedina bei Biadeneva explodierte eine Petroleum-aufgabe. Viele Personen sind umgekommen, darunter der französische Ingenieur Lauffen; mehrere wurden schwer verwundet.

### Volkswirtschaftliches.

#### Marktberichte.

**Fruchtpreise,** mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, 14. Dezember. Per 100 Kilogramm gute, marktübliche Ware: Weizen, hiesiger 16 M., 25 Pf., bis 16 M. Pf., Roggen, hiesiger 13 M., 50 Pf., Gerste, Acker- und Fälscher 15 M., 50 Pf., bis 16 M., 75 Pf., Gerste Wintererwer 15 M., bis 16 M., Hafer, hiesiger 12 M., 50 Pf., bis 13 M., 50 Pf., Haas, hiesiger 20 M., 50 Pf., bis 21 M., Mais, 24 Pf., bis 25 M., 50 Pf.

**Niemarkt zu Frankfurt a. M. vom 14. Dezember.** Zum Verkauf standen: 462 Kälber, 43 Bullen, 71 Kühe, 8 Kinder und Stiere, 240 Fälscher, 319 Schafe und Hammel, 1499 Schweine, 1 Flegel. Bezahlt wurde für 100 Pfund: a) vollfleischigste, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 71—73 M., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 66—68 M., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 61—64 M. Bullen: a) vollfleischigste höchsten Schlachtwertes 65—67 M., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 62—64 M. Kühe und Fälscher (Stiere und Kinder): a) vollfleischigste, ausgewählte Fälscher (Stiere und Kinder) höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 58—60 M., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Fälscher (Stiere und Kinder) 48—50 M., d) mäßig genährte Kühe und Fälscher (Stiere und Kinder) 45—47 M. Bezahlt wurde für 1 Pfund: a) feinste Mast- (Wollm.-Mast) und beste Saugfälscher (Schlachtgewicht) 82—84 Pf., (Lebendgewicht) 48—49 Pf., b) mittlere Mast- und gute Saugfälscher (Schlachtgewicht) 78 bis 76 Pf., (Lebendgewicht) 45—46 Pf., c) geringe Saugfälscher (Schlachtgewicht) 67—69 Pf., Schafe: a) Mastlammern und jüngere Masthämmer (Schlachtgewicht) 68—69 Pf., b) ältere Masthämmer (Schlachtgewicht) 52—56 Pf., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Masthämmer) (Schlachtgewicht) 48—50 Pf. Schweine: a) vollfleischigste der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 54 Pf., (Lebendgewicht) 42 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 52—53 Pf., (Lebendgewicht) 41 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 44—45 Pf.

#### Geldmarkt.

**Frankfurter Börse, 15. Dezember, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit:** Aktien 215.00, Diskonto-Kommandit 199.70, Staatsbahn 145.00, Lombarden 17.00, Courthütte 240.50, Bochumer 191.25, Gelsenkirchener 210, Harpener 205. Tendenz: still.

### Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Anzeigen: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: E. Köster; für die Anzeigen und Anzeigen: A. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Abschnitte „Dichter und Schriftsteller“ und „Beim Theater“ beschäftigen sich mit der literarischen Wirksamkeit des Autors, und eine erbauliche Fülle von Dichtern, Malern und anderen Freunden tritt darin auf, und die Beliebtheit des Dichters spiegelt sich wider in der Inanspruchnahme seiner Kunst von unzähligen Vereinen bei Vereinsfestlichkeiten usw. Immer war Stelter bereit, diese poetisch zu versöhnen. Er selbst sagt dazu: „Das hört sich an wie lauter Gelegenheitsdichtung, und der eine oder der andere Kritiker, welcher diese chronologischen Notizen liest, fühlt sich vielleicht berufen, mich zum Gelegenheitsdichter im Nicht-Goetheschen Sinne zu rubrizieren. Ich muß mir das gefallen lassen, darf aber dagegen sagen, daß meine für bestimmte Zwecke erbetenen, aus Begeisterung geschriebenen Dichtungen besser gehalten sein müssen als das, was Gelegenheitsdichter von Beruf machen, sonst würde man mich nicht so häufig in Anspruch genommen haben. Zahlen beweisen nur im Rechnungsweisen, nicht in der Dichtung. Aber ich darf doch auf meine fünf Bände mit über 600 lyrischen, epischen und anderen erzählenden Poesien verweisen als Zeugnis dafür, daß ich eben nur solche als Gedichte ansehe, und deshalb die Gelegenheitsdichtung nicht mit in die Bücher aufnehmen.“ Natürlich werden auch die Wiesbadener Literaten von dem seit etwa zwanzig Jahren hier wohnenden Dichter nicht übersehen, und als langjähriger Rektor des königlichen Theaters ist er wohl berufen, über die hiesigen Theaterverhältnisse zu reden. Stelter hatte übrigens auch selbst einmal die Schauspieler-Laufbahn beschritten, aber nicht lange dabei ausgehalten; er fand bald, daß der Supperaler Handel und Gewerbefleiß doch das solidere sei und wandte sich wieder ihm zu. Als eine Probe aus dem Buch Stelters möge folgende Schilderung seines Eintritts in die Bühnenwirksamkeit dienen: „... Endlich bekam ich Engagement als jugendlicher Liebhaber mit 20 Gulden Monatsgage nach Bingen. Den Wirklichkeiten sagte ich meine Lage offen, ließ Koffer mit Büchern zum Wandern und fuhr auf Main- und Rheinschiff dem Bestimmungsorte zu. Etwas Gepäck hatte ich noch und fand damit Aufnahme in einem Gasthof, verzweiflungsvoll und wieder hoffend, die von Luxemburg kommende Gesellschaft erwartend, die mich der Polizei als zugehörig gemeldet hatte. Eine Woche verging, in der ich den Zimmernachbarn Deklamationsgenuß, wie ich erfuhr, bereitete; eben

im „Dinko“ der Birch-Pfeiffer, brachte mir das Studienmädchen die Rechnung. Ich werde nachher zahlen, sagt ich; aber da kam gleich der Wirt, wurde groß und wies mir die Tür. Er ging jedoch vor mir hinaus, und ich brachte schleunigst von Kleidungsstücken auf den Leib, was möglich war, das übrige mit schönen, neuen Bühnenschuhen raste die Wirtin zusammen und setzte mich an die Lust. Wie am Main, so ging ich jetzt am Rhein verzweifelt aus und ab — als mein Rettungsschiff mit der Gesellschaft, Regnisten, Garderobierherren herankam und landete. Ich kitzelte auf die Kollegen zu, mich als den jugendlichen Liebhaber vorstellend. Mit Remerkungen wurde ich gemustert und wohl gleich richtig als Anfängertagiert. Man abenteuerliche Gesalt tauchte vor mir auf, gerade das packte mich, als ob ich bereits mitten im Lager der „Mäuser“ stünde. Meine Lage aber war eben keine romantische, denn ich bedurfte ein anderes Unterkommen, als eines unter freiem Himmel. Der Direktor, ein früherer sächsischer Offizier, Herr v. Franzen, löste mich im Gasthof aus, wollte aber von Vorfuß nichts wissen. Damit zog ich in das Zigeunerlager der Mimen. Am nächsten Tag ging's an die Einrichtung der Bühne im „Frierer Hof“, daher „am Frierer Hoftheater in Bingen“. — „Die Erlebnisse eines Achtzigjährigen“ sind im Verlage der Baedeker'schen Buch- und Kunsthandlung und Buchdruckerei zu Elberfeld erschienen. Dem Buche ist das wohlgetroffene Porträt des Verfassers beigegeben. d.

### Aus Kunst und Leben.

\* **Hörnsen gegen den Vogelmord.** Der mit dem Nobel-Preis gekrönte Hörnsen hat seinen im „Europäer“ einen Brief an die Franzosen veröffentlicht, dem folgende Stellen entnommen seien: „Bei uns mordet man keine Singvögel. Schon vor langer Zeit haben unsere Kinder sich zu Vereinen zusammengesetzt, um die Vogelwelt zu schützen. Doch was wir hierbei für unsere Felder, Gärten und Wälder gewinnen, ist ein Nichts gegenüber dem, was die Erziehung unserer Kinder gewinnt, indem wir ihnen die Grausamkeit abgemöhnen und sie zu Beschützern der kleinen Vögel machen. Wir lehren sie, ihre Vögel zu beherrschen, und werden

Begeisterung für große Ziele. Ihre Handlung verwandelt wir in Edelmut. Wir lehren sie, den Haushalt der Natur, sowie das Leben und Wohl anderer zu achten, und erzielen damit eine Geistesrichtung, welche ein die Solidarität der Völker fördern wird. Hat man nicht beobachtet, daß kein protestantisches Volk, so viel ich weiß, die Ausrottung von Singvögeln gewerbsmäßig betreibt? Warum sind es Engländer und Deutsche, welche in Italien Tierchutzvereine bilden? Ein Gesetz, wie es in Frankreich existiert, das den Fang der einheimischen Singvögel verbietet, die Jagd auf Zugvögel (das heißt die Vögel anderer) aber gestattet, wäre bei uns unmöglich, und ich glaube auch nicht, daß ein solches Gesetz in anderen protestantischen Ländern besteht. Auch eine Diskussion, wie sie kürzlich in der Deputiertenkammer über diesen Gegenstand stattgefunden hat, könnte bei uns nicht vorkommen. Bei uns sind es die Schulen, welche die Kinder über ihre Pflichten gegen die kleinen Singvögel unterrichten, und in den Schulen bilden die Kinder ihre Vereine zum Schutz der Vögel. Wie so viele andere europäische Völker, können auch wir Frankreich nie genug danken für alles, was wir von ihm gelernt haben. Könnten wir doch jetzt in aller Bescheidenheit Frankreich als Vergeltung nur dieses eine lehren: wie es die Singvögel zu schützen hat!“

\* **Verschiedene Mitteilungen.** „Mattina“ veröffentlicht ein Telegramm aus Francavilla, nach dem es dem Neapeler Maler Michetti gelungen ist, zwei große heroskopische Bilder ohne Hilfe von Vergrößerungsapparaten nur durch einfachen Reflex von den Lichtstrahlen herzustellen.

In Berlin ist Geheimrat Professor Dieckerhoff von der tierärztlichen Hochschule gestorben. Er war eine bedeutende Kapazität auf tierärztlichem Gebiete.

Das kürzlich in Kiel verstorbene Fräulein Lotte Hegerwisch, in deren Hause alle Gelehrten von Ruf verkehrt haben, die im Laufe des letzten halben Jahrhunderts in Kiel verweilten, hat durch Erbvertrag ihr auf einen Wert von 600 000 M. geschätztes Vermögen dem Aeltemeloo an der Düsternbroeker Allee der Kieler Universität unter der Bedingung vermacht, daß auf diesem Grundstück das Kunstmuseum errichtet werde, zu dessen Bau die Staatsregierung sich im Jahre 1887 dem schleswig-holsteinischen Kunstverein oceanüber verpflichtet hat.

# Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 14. Dez. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Malderkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 1.00; 1 Oesterr. 2 1/2 G. = 2.12; 1 f. d. Whrg. = 1.70; 1 Oesterr.-ungar. Krone = 0.85; 1 f. d. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.35; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.210; 1 Peso = 1.4; 1 Dollar = 1.420; 7 f. s. s. deutsche Whrg. = 1.12; 1 Mk.-Rko. = 1.50; 100 f. Oesterr. Konv.-Münze = 105 f. Whrg. - Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.		Glossen von 90		Ch.B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		North. Pac. Prior. L.	
3/4 D. R.-Anl. (abg.)	102.40	3/4 da. 96	102.50	457.	457.	4/4 Bg.-M. E.-B. L. C.	99.30	4/4 do. XVI u. XVII	102.90	4/4 Oregon u. Calif. I. M.	101.50
3/4 Pr. c. St.-A. (abg.)	102.20	3/4 da. 97	101.10	118.	118.	4/4 Br. Ld. E. B. G. E. 2.	100.60	4/4 do. XVIII	101.90	4/4 » Rallr. Nav. Cons.	—
3/4 Bad. St.-A.	104.80	3/4 Hannau	102.50	291.40	291.40	4/4 do. Em. I (abg.)	—	4/4 do. XIX	97.60	4/4 Pac. of Missouri I. M.	—
3/4 Hamb. St.-Rente	102.	3/4 Heidelberg v. 1901	101.10	170.50	170.50	4/4 Homb. E. B. a. f.	—	4/4 do. XX	97.60	4/4 do. cons. I Mtg.	—
3/4 Gr. Hess. St.-R.	102.10	3/4 Homburg v. d. H.	101.10	241.	241.	4/4 Pfalz. Bx. Mex. Nd.	102.70	4/4 Fr. H.-C.-V. (abg.)	103.20	4/4 do. Lex. Div. I Mtg.	—
3/4 Franz. Rente	40.60	3/4 do. von 99	101.50	890.	890.	4/4 do. (conv.)	—	4/4 do. 15-19, 21-26	101.	4/4 Pittsb. Cinc. Ch. St. I.	110.70
3/4 Gr. E. B. A. str. v. 90	45.	3/4 Kaiserl. v. 91	99.70	104.50	104.50	4/4 Allg. D. Kleinb.	—	4/4 do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	4/4 SanFr. u. Nth. P. I. M.	—
3/4 Holl. A. v. 1896 h. f.	96.	3/4 do. von 89	99.50	215.	215.	4/4 do. Ser. VIII	—	4/4 do. Ser. 31 u. 34	100.10	4/4 South. Pac. S. A. I. M.	—
3/4 Ital. Rente i. G. Le	—	3/4 do. von 87	99.50	100.50	100.50	4/4 do. IX	—	4/4 do. S. 35, 36 u. 38	101.80	4/4 do. S. B. I Mtg.	—
3/4 Norw. A. v. 92	—	3/4 Karlsruhe v. 1900	102.50	172.	172.	4/4 do. Ser. IV-VI	—	4/4 do. Ser. 40 u. 41	97.80	4/4 do. I Mtg.	103.00
3/4 Oest. Goldrente 5 f.	—	3/4 do. von 86	92.70	225.10	225.10	4/4 do. Ser. VII	—	4/4 do. S. 28, 30, 32, 33	97.80	4/4 do. cons. I Mtg.	103.00
3/4 St. O. (F. J.) S.	—	3/4 do. von 89	98.	97.50	97.50	4/4 Cass. Strassenb.	—	4/4 do. Ser. 29	99.30	4/4 Stockt. Cooper Ctr. G.	—
3/4 (abg. G. C. L.)	—	3/4 do. von 91	99.	114.50	114.50	4/4 D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.25	4/4 Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.20	4/4 St. Is. Fr. M. W. Div.	109.
3/4 Lokalbahn Kr.	83.70	3/4 Kassel (abg.)	98.80	139.50	139.50	4/4 do. Ser. II	102.75	4/4 do. N.-P.	99.20	4/4 St. Louis Wsch. u. W.	109.
3/4 Silb.-Rt. Jan. 3 f.	—	3/4 Kln von 1900	102.00	—	—	4/4 S. E. B. G. Daranst.	96.30	4/4 H. H.-B. S. 141-250	100.80	4/4 Union P. cific I Mtg.	114.80
3/4 Pap. April	101.20	3/4 Limburg (abg.)	—	—	—	4/4 Böhm. N. b. stf. i. G.	100.80	4/4 do. 251-340	100.80	4/4 West. N.-Y. u. P. I. M.	—
3/4 Pap. Febr.	—	3/4 Ludwigh. v. 1900	101.50	—	—	4/4 do. Web. stf. i. S. 5 f.	102.	4/4 do. 46-190	97.80	4/4 » Gen. M. Bds. u. C.	—
3/4 Pap. Mai	—	3/4 do. von 90 u. 92	101.50	—	—	4/4 do. in Gold	102.	4/4 do. 301-310	97.	4/4 (Income-Bds.)	—
3/4 Portug. St.-Anl.	101.90	3/4 do. 96	99.50	—	—	4/4 Elisabeth. stf. i. G.	98.90	4/4 Mein. Hyp.-B. S. II	100.50	4/4 » Kapital und Zins in Gold	—
3/4 Russ. Sch.	—	3/4 do. 97	—	—	—	4/4 do. (kleine)	98.90	4/4 do. Ser. VI	100.50	4/4 » Nur Kapital in Gold	—
3/4 Rum. (alt) v. 81-88	99.70	3/4 do. 98	—	—	—	4/4 do. stf. in Gold	102.80	4/4 do. S. VII unkl. 1906	102.	4/4 Zt. Verschiedene Obligation.	—
3/4 » 92	100.	3/4 do. 99	—	—	—	4/4 do. (kleine)	102.80	4/4 do. unk. b. 1905	97.	4/4 Bank f. ind. Untn. A.	97.
3/4 » 93	100.	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. v. 87 i. Silb.	102.80	4/4 do. unk. b. 1906	97.	4/4 » orient. Eisenb.	99.
3/4 Schatzanw. von 90	83.60	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 Fr. Jos. B. i. Silb.	101.50	4/4 Nass. Ldsb. Lit. Q.	102.50	4/4 Brauerl. Blindng.	101.80
3/4 » 91	87.70	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 Gal. K. L. B. stf. i. S.	101.10	4/4 do. R.	104.60	4/4 do. Essighaus	100.
3/4 » 94	87.70	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 Gr.-K. B. v. 1902 Kr.	100.50	4/4 do. R.	—	4/4 do. Nicolay Han.	—
3/4 » 96	87.70	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 Ksch. O. 89 stf. i. S. 5 f.	100.60	4/4 do. F. G. H. K. L.	99.70	4/4 do. Kempf (abg.)	100.50
3/4 » 98	87.70	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. v. 89 - i. G.	—	4/4 do. M.	99.70	4/4 do. Storeh Spey.	105.40
3/4 Russ. Cons. v. 80	99.30	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 Lb. C.-J. stf. i. S. 5 f.	94.50	4/4 do. N.	99.70	4/4 do. Werger	99.50
3/4 Gold-A. v. 89	—	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. stf. i. Silb.	100.50	4/4 do. O.	99.70	4/4 Buderus Eisenw.	100.50
3/4 » II v. 90	—	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 Mähr. Grb. v. 95 Kr.	101.	4/4 do. P.	91.40	4/4 Cementf. Karst.	102.
3/4 » St.-R. v. 94 a. K. Rbl.	99.10	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 Oest. Lokb. stf. i. G.	—	4/4 do. O.	91.40	4/4 Cemwk. Heidelb.	101.
3/4 Schw. O. v. 80 (abg.)	—	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. N. b. stf. i. G. v. 74	105.80	4/4 Pr. C. B. C. A. G. v. 90	100.70	4/4 Ch. B. A. u. Sodaf.	105.
3/4 » 86	—	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. Lit. Asst. i. S. 5 f.	107.	4/4 do. von 99	102.80	4/4 Fb. Griesch. E.	106.50
3/4 » 90	99.40	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. B.	105.80	4/4 do. von 99	96.10	4/4 » Farbw. Höchst.	106.90
3/4 Serb. amort. v. 95	90.80	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. St. (L) stf. i. G.	106.60	4/4 do. von 99	96.10	4/4 Ind. Mannh.	102.
3/4 Span. v. 82 (abg.) Pes	7.60	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. v. 71	—	4/4 do. von 99	96.10	4/4 Dortn. Union	111.50
3/4 Türk.-Egypt. Trb. v. 90	99.20	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 U. S. 73/74 stf. i. G.	—	4/4 do. von 99	96.10	4/4 Esb.-B. Frkf. a. M.	100.
3/4 Zell.-O. v. 86 Fr.	—	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 Br. R. 72 stf. i. G. R.	103.	4/4 do. von 99	96.10	4/4 » do.	97.50
3/4 Fund. v. 88	—	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 St. R. 83 stf. i. G. R.	101.70	4/4 do. von 99	96.10	4/4 Eisenb.-Rent.-Bk.	102.90
3/4 Priv. stf. v. 90	—	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. 1-8 E. stf. i. G. Fr.	—	4/4 do. von 99	96.10	4/4 » do.	100.10
3/4 cons.	—	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. v. 85 stf. i. G.	—	4/4 do. von 99	96.10	4/4 El. Allg. G.-Ob. S. 4	100.50
3/4 cons. Lit. B. Fr.	62.50	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. 9 Em. stf. i. G.	90.	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. Serie I - III	100.50
3/4 C.	—	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. (Eg. N.) stf. i. G.	78.40	4/4 do. von 99	96.10	4/4 Bk. f. el. Unt. Ztr.	101.40
3/4 D.	—	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. v. 91 stf. i. G.	75.70	4/4 do. von 99	96.10	4/4 El. G. f. el. U. Berl.	—
3/4 Ung. Gold-R.	100.50	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. v. 97 stf. i. G.	75.80	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. Frankf. a. M.	84.80
3/4 » (kl.)	100.70	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 Rudolfb. stf. i. S. 5 f.	101.10	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. Helios	84.80
3/4 » St. (Kor) Rt. Kr.	86.75	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. 400er stf. i. G.	101.80	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. do.	82.
3/4 » E. B. v. 59 stf. G. f.	99.50	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 Prag-Dux. stf. i. G.	105.	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. Ges. Lahm.	97.50
3/4 » Silber 3 f.	—	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 R. Oed. Eb. stf. i. G.	85.	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. L. u. Kr. Berl.	103.30
3/4 » Inv.-A. v. 88	—	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. v. 91 stf. i. G.	75.70	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. Schuckert	101.
3/4 Arg. i. G. -A. v. 87 Pes.	—	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. v. 97 stf. i. G.	75.80	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. Sten. u. H.	104.50
3/4 Chin. St.-A. v. 95	104.70	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 do. 400er stf. i. G.	101.80	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. Cont. Nrbm.	90.
3/4 » v. 96	100.	3/4 do. 1900	—	—	—	4/4 Ung. Gal. stf. i. S. 5 f.	111.	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. Werke Berl.	—
3/4 » v. 98	92.50	3/4 do. 1900	—	—	—	2. Ital. stg. 2500er Le	—	4/4 do. von 99	96.10	4/4 Kallw. Ascherw. H.	100.30
3/4 Egypt. unific. A. Fr.	105.80	3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 500er	—	4/4 do. von 99	96.10	4/4 Kib. d. Pr. Pfb.-B.	—
3/4 » privil.	102.	3/4 do. 1900	—	—	—	2. Ital. Mittelmeer	—	4/4 do. von 99	96.10	4/4 Lshub. Mühle	105.
3/4 Mex. inn. I-IV Pes.	42.25	3/4 do. 1900	—	—	—	2. Liv. C. D. u. D. 2	73.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 Oestr. Alp. M. i. G.	96.30
3/4 » v. 2040r	101.70	3/4 do. 1900	—	—	—	2. Sardin. Sek.	102.80	4/4 do. von 99	96.10	4/4 Palmg. Frkf. a. M.	96.30
3/4 » cons. Pes.	23.30	3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. (500er)	102.80	4/4 do. von 99	96.10	4/4 Rh. Met. Düsseldorf.	85.
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. Sicilian v. 89 Gr.	101.60	4/4 do. von 99	96.10	4/4 Ung. Lok.-E.-B. Kr.	97.50
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. kleine	101.60	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. Ser. II	97.50
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. S. B. C. 80/32, 34 u. 43	101.70
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. kleine	103.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. bis incl. S. 52	93.10
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 W. B. C. A. Cöln S. I.	101.
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. Ser. II	101.10
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. V	102.
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. III	96.90
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. IV	98.
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 W. H.-B. b. 1892	100.60
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. unk. b. 1906	103.70
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 Württ. Hyp.-Bk.	99.50
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. Cred.-V.	101.60
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. unk. b. 1902	99.60
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 W. V.-B. S. 15-20	102.
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. S. IV-X (abg.)	94.
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99	96.10	4/4 do. Ser. I u. II	99.
		3/4 do. 1900	—	—	—	2. do. 91 Gr.	108.20	4/4 do. von 99</			

# E. Brunn,

## Rhein-, Mosel-, Bordeaux- u. Süd-Weinen

Weingrosshandlung,

Adelheidstrasse 33.

empfehlte sein reichhaltiges Lager in  
von 50 Pfg. per Flasche ab.

8528

Gegr. 1857.

Herzogl. Anhalt. Hoflieferant.

Telephon No. 2274.

Champagner Mercier, Luxemburg, Mk. 3.50.



empfehlte zum

## Weihnachts-Geschenk

als elegant und praktisch

## Briefpapiere

mit neuesten Monogram- u. Wappen-Prägungen.

## Briefpapiere

mit gedruckter oder lithographierter Adresse u. Buchstaben

In grösster Auswahl bei reellen Preisen.

Anmeldungen für Prägungen bitte rechtzeitig da nur bis 22. Dezember lieferbar.

## Winterschuhe

Schulstiefel,  
Arbeitschuhe,  
Schaftstiefel,  
hohe Wasserstiefel,

Herrn- und Damen-Stiefel jeder Art, nur bester, solidester Arbeit.

## Schuhwaren-Siedlerhaus

9 Mauritiusstrasse 9.

Bis Weihnachten auf alle Waaren für Jedermann

10% Rabatt.

## Müßliche

## Weihnachts-Geschenke

für Damen und Herren in echten

## Offenbacher

## Lederwaaren

wegen Geschäftsverlegung

## zu Ausverkauf-Preisen.

Grösste Auswahl reisender Neuheiten in Ketten, sowie Anhänger-Täschchen, darunter das Modernste in edler Nautwerk- und Preisveranschaulichungs, jetzt mit

20% Rabatt.

Denkbar sinnigste Gelegenheits-, gediegene Waaren vortheilhaft einzukaufen. Grösste Auswahl in Vorhemden für Damen, Herren und Kinder.

## W. Reichelt,

Gr. Burgstrasse 6.

## Weihnachts-Geschenke!

Empfehle mein reich sortirtes Lager in Uhren, Ketten, Ringen, Silber-Prüfungs- u. s. w. zu enorm billigen Preisen. — Trauringe nach Maß. — Reparaturen prompt und billigst.

Uhrmacher, C. Kommer's Nachf., früher Reichelt.

jetzt Schmundstrasse 24, Ecke der Dicksstrasse.

## Die guten bekannten

besten Schulranzen und patentirten Träger sind wieder in grösster Auswahl zu billigen Preisen frisch eingetroffen. Früher Gröbenstrasse.

jetzt Neugasse 22.

## Nürnberger Lebkuchen

von Hoflieferant Metzger, Nürnberg.

Thorner Katharinen und Pflastersteine,  
Aachener Printen, Baseler Leckerli

empfehlte in frischer Waare und in grosser Auswahl 2920

## J. C. Keiper,

52 Kirchgasse 52.

Telephon 114.

## Als prakt. Weihnachts-Geschenk

für Damen empfehle Kleiderbüsten, jede auch neueste Façon, mit und ohne Ständer in Stoff und Lack, zu extra billigen Preisen. Vorräthig in allen Nummern.

Mod. Zuschneide-Schule, Bahnhofstr. 6, S. 2.



Kartoffel-Pressen, äusserst prakt., Kartoffel-kocher billigst. 2922 Franz Flössner Wellritzstr. 6.

## Schulranzen u. Taschen

selbstverfertigt, empfehle billigst Ph. Mohr, Sattlerei, Telaspedstr. 2.

M. Bentz, Telephon 341. WIESBADEN. Gegr. 1833.

Oberhemden nach Maass, garantirt guter Sitz. 2903

M. Bentz, Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Schönes billiges

## Hammelfleisch,

Keule und Bug per Pfund 70 Pfg.

Seel, Bleichstrasse 27.

# Wiesbadener Rundreisespiel.

## Das Wiesbadener Rundreisespiel

ist ein patentamtlich geschütztes Gesellschaftsspiel und sollte bei keiner Weihnachts-Bescherung fehlen.

Höchst belehrend und amüsant für Jung und Alt.

Preis: Mk. 3.—.



## Grosse Weihnachts-Ausstellung

## Spiel-Waaren,

eigene Specialitäten, in unübertroffener Auswahl bei

H. Schweitzer, Hoflieferant, 13. Ellenbogengasse 13. 8458

# Gebrüder Dörner

4 Mauritiusstrasse 4

Wiesbadens grösstes Spezial-Geschäft für fertige

## Herren- u. Knaben-Garderoben

empfehlen zu Weihnachten in reichster Auswahl in allen Grössen, Farben und Façons:

Herren-Sacco-Anzüge . . . von 15—48 Mk.

Herren-Jaquet- u. Gebrock-Anzüge . . . von 30—60 Mk.

Herren-Paletots . . . von 18—50 Mk.

Herren-Havelocks (wasserdicht) von 15—40 Mk.

Herren-Pelerinen (wasserdicht) von 12—28 Mk.

Herren-Schlafröcke . . . von 10—45 Mk.

Herren-Loden-Joppen . . . von 6—30 Mk.

Herren-Hosen . . . von 3—18 Mk.

Jagd-, Sport- u. Livree-Bekleidung.

Jünglings-Anzüge . . . von 10—28 Mk.

Jünglings-Paletots . . . von 10—30 Mk.

Jünglings-Loden-Joppen . . . von 5—12 Mk.

Jünglings-Hosen . . . von 3—9 Mk.

Knaben-Anzüge . . . von 2 1/2—20 Mk.

Knaben-Capes u. Paletots von 4—18 Mk.

Knaben-Loden-Joppen . . . von 3—8 Mk.

Knaben-Hosen (blau u. farbig) von 1 Mk. an.

## Arbeiter-Kleider

für jeden Beruf.

Niederlage echter bayrischer Loden-Artikel des bekannten Loden-Versandt-Hauses

Fritz Schulze, Kgl. Hoflieferant, München. — Verkauf zu Originalpreisen.

## Anfertigung nach Maass.

Grosses Stoff-Lager. Erstklassige Zuschneider. Zuverlässige Arbeitskräfte.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen: Ehrenpreise und goldene Medaillen.

Sonntags bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Auswahlsendungen sofort überall hin. Transport durch eigenes Fuhrwerk.

Weihnachts-Geschenke können bis Neujahr umgetauscht werden.

Wasserdichte  
**Jagd-  
und Reit-  
Stiefel.**



Eleganteste  
**Tanz- und  
Gesellschafts-  
Stiefel.**

Praktische und beliebte

# Weihnachts-Geschenke

Alleinverkauf der berühmten Fortschrittstiefel.

**Neustadt's** Schuhwaarenhaus  
Wiesbaden, Langgasse 9.  
Telefon 3051.

Vornehmste  
**Strassen-  
Stiefel.**



Vollkommenste  
**Eislauf-  
Stiefel.**

## Japan!!

Wandschirme, gemalt und gestickt,  
Vorvorhänge, alte und neue,  
Bronzen, Lam-Lamb, Schirm-  
händer, Wandteiler, Bafen,  
Thee- u. Kaffeefervice  
in großer Auswahl.

Bis Weihnachten 10 u. 20% Rabatt.  
**Selma Weinrich,**  
Wilhelmstraße 10,  
im Café Hohenzollern.

### Gold-Füllfederhalter

mit echter 14-kar. Goldfeder von 5-20 Mk.,  
A. Morton's Goldfedern von 4 bis  
Mk. 18,50, Briefpapier in eleganten Cassetten  
von 60 Pf. an in großer Auswahl empfiehlt  
als passende Weihnachtsgeschenke 8980

**Papeterie Chr. Schiebeler,**  
Langgasse 51.

### Pelzwaaren.

Zu Weihnachts-Geschenken  
empfehle ich meine selbstgefertigten  
Müße, Colliers, Stolas u. s. w.  
in reicher Auswahl zu billigsten Preisen.  
**A. Gilberg,**  
Delaspeestraße 1. 3368

### Zahnbürsten

kaufen Sie gut u. unter Garantie  
in der 3079  
**Drogerie Otto Lille,**  
12 Moritzstrasse 12, nächst der Rheinstr.

## C. Wüsten,

Langgasse 30. Schirmfabrik. Langgasse 30.

Grosses Lager in

### Regenschirmen.

Solide Qualität. Billigste Preise. 3478

Überziehen und Reparieren in kürzester Zeit.

Eigene Fabrikation. — Anfertigung nach Wunsch.

Passendes Weihnachts-Geschenk.



Kein passenderes und willkommeneres Weihnachts-  
Geschenk für Jedermann als

## Sandow's Muskelstärker!

Sandow's Apparat verleiht Gesundheit, Kraft  
und Freude am Leben; derselbe sollte in keiner Familie  
fehlen. Zu haben: 8349



## Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48,

grösstes Galanterie- u. Spielwaaren-Geschäft am Platze.

## Korbwaaren-Industrie

Goldgasse 16. **Lud. Heerlein,** Goldgasse 16.

Das Neueste für Damen:

Hutschränke, Schuhschränke, Cartonständer.

Grösstes und feinstes Lager in 8108

Rohrsesseln, Blumentischen, Korbwaaren, Triumph-  
Stühlen und Kinder-Klappstühlen u. s. w.

## Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Wiesbaden,  
Spiegelgasse 6. Telefon 2541,  
früher Biebrich (Hotel Nassau),  
empfiehlt sich bei Bestellungen für alle  
festlichen Gelegenheiten in  
**Torten, Eis, Crème, Aufsätzen,  
Pasteten u. s. w.**  
unter Zusicherung bester u. aufmerksamster  
Bedienung. 2680  
**Specialität: Nussbunnd.**

## 1.20 Marsala Mk.

einzelne Flasche 10 Pf. mehr. 2536

**F. A. Dienstbach,** Herderstrasse 10,  
Weinbau und Weinhandel.

## 2 Goldgasse. Goldgasse 2.

### J. Rapp Nachfolger (Inh. Oscar Roessing)

empfiehlt für das Weihnachtsfest seine  
bestgepflegten, garantiert reinen

Rhein- und Moselweine,  
Dessert- und Bordeauxweine,  
Champagner,  
Cognacs und Liköre  
in billigen und feinen Marken.

Knackmandeln, Tafelrosinen,  
Orangen u. Mandarinen,  
Feigen u. Datteln,  
Jose und in Cartons,

Chocolade — Cacao — Biscuits,

Feine Marmeladen,

Wall-, Hasel-, Para-Nüsse,

Feine Fleisch- und Wurstwaaren,

Caviar,

Präsent-Cigarren,

Nürnberger Lebkuchen.

**Delicatess-Körbe**

werden in jeder gewünschten Preislage  
geschmackvoll hergestellt. 8305

Bestellungen nach auswärts  
finden beste und prompte Erledigung.

### J. Rapp Nachfolger (Inh. Oscar Roessing),

2 Goldgasse. Goldgasse 2.

### Goldfische

von 10 Pf. an

### Zigerfinken u. Nonnen

per Paar Mk. 3.—

### Robert Scheibe,

Friedrichstraße 46,

zwischen Ströbasse und Schwalbacherstraße.

Grösste Auswahl in Vogelkäfigen, Käfig-  
hähnern, Aquarien und Terrarien u.

.....

Sämtliche Artikel zum

Confect- und Kuchenbacken,

sowie

alle Gewürze

in frischer und bester Qualität empfiehlt  
preiswerth

**Kneipp-Haus,** 50. Rheinstraße 50.

.....

## Mandeln

per Pfund 90 Pf. empfiehlt

**Otto Blumer,**

Grö Adelheid- u. Schiersteinerstr.



## J. Wittenberg, Cigaretten-Fabrik, Wiesbaden, Bahnhofstrasse 20, Taunusstrasse 5,

empfiehlt als

# passende Geschenke für Herren

„Freiherr v. Seckendorff.“  
„Baron Hohenastenberg.“  
„Freiherr v. Thielmann.“

„Prinz K. v. R.“  
„Graf Adelman.“  
„Prinz Ghika.“

„Baron v. Brentano.“  
„Kurdirektor O. v. E.“  
„Fürst Bariatinsky.“

Zu haben in vielen Geschäften.

D. R. W. 51076,  
53411, 55957,  
56875, 56876.

die beliebten Cigaretten in vorzüglichen Mischungen, mit und ohne Mundstück, verpackt in eleganten Cartons à 100, 50 und 25 St., im Preise von 1.50 per 100 St. an.